

# Altpreußische Zeitung

und Anzeiger für

Stadt und Land.

Dieses Blatt (früher „Neuer Sibirer Anzeiger“) erscheint wöchentlich und kostet in Elbing pro Quartal 1,50 M., mit Botenlohn 1,90 M., bei allen Postanstalten 3 M. Inserations-Aufträge an alle ausw. Zeitungen vermittelt die Expedition dieser Zeitung.

Illustr. Sonntagsblatt — „Der Hausfreund“ (täglich).  
Telephon-Anschluß Nr. 3.



Inserate

15 Pf. Nichtabonnenten und Auswärtige 20 Pf. die Spalte ober deren Raum, Beständen 25 Pf. pro Zeile, 1 Belegemal kostet 10 Pf. Expedition: Spieringstraße Nr. 13.

Verantwortlich für den politischen und allgemeinen Theil, Theater und Kunst ist das Feuilleton: Chefredakteur Ludwig Rohmann; verantwortlich für den lokalen und provinziellen Theil: Julius Schö; für den Anzeigen- und Annoncen-Teil: Z. Niesel, sämtlich in Elbing. Eigentum, Druck und Verlag von G. Gaark in Elbing.

Nr. 38.

Elbing, Donnerstag

15. Februar 1894.

46. Jahrg.

## Die deutsch-französischen Kamerun-Verhandlungen.

Die französischen Delegirten, die zu den Verhandlungen über die Abgrenzung des deutschen und des französischen Interessengebietes im Hinterlande von Kamerun nach Berlin gekommen waren, sind schon vor acht Tagen wieder nach Paris zurückgekehrt, nachdem materielle, wenn auch noch nicht formell eine Einigung über alle streitigen Punkte erzielt worden ist. Seit dieser Zeit tobt in der deutschen Presse, und zwar zumeist in deren kolonialfreundlichen Theile, ein erbitterter Kampf gegen die angeblich zu weit gehenden Zugeständnisse, zu denen sich die deutsche Regierung gegenüber den Franzosen verstanden habe. Ähnlich konnte über die getroffenen Vereinbarungen noch nichts bekannt gemacht werden, weil, wie bemerkt, ein Vertrag in rechtlichem Sinne noch nicht zu Stande gekommen ist; es erscheint daher auch verfrüht, auf Grund der Verlautbarungen aus unsicheren privaten Quellen ein abschließendes Urtheil zu fällen. Einen einigermaßen sicheren Anhalt für die Beurtheilung der zwischen den deutschen und den französischen Unterhändlern unter dem Vorbehalt späterer Genehmigung vereinbarten Abmachungen gewähren jedoch die Erklärungen, die der Leiter der Kolonialabtheilung, Herr Geh. Rath Kayser, in der Budgetkommission des Reichstags abgegeben hat. Am zweiten Tage der Beratung des Etats für Kamerun erklärte er, wie aus den Kreisen der Budgetkommission mitgetheilt wird, auf Anfrage des Abg. Dr. Hammacher, daß erst gegen Weihnachten vorigen Jahres die deutsche Regierung wußte, auf welcher Grundlage die französischen Unterhändler zum Abschluß eines neuen Vertrags bereit wären, nachdem die Verhandlungen bereits am 6. Dezember begonnen hatten. Schon am 27. Dezember v. J. fand, nach den Mittheilungen des Herrn Geh. Rath's Kayser in der Budgetkommission, im hiesigen Auswärtigen Amte eine von der Kolonialabtheilung einberufene Versammlung von fünfzehn hervorragenden Kolonialinteressenten statt, die gleichsam die einzelnen Abtheilungen der deutschen Kolonialgesellschaft darstellten. Außer der Centrale waren die Abtheilungen Berlin, Hannover, Köln, Leipzig u. a. durch hervorragende Kenner afrikanischer Verhältnisse vertreten. Diesen wurden die Grundlagen mitgetheilt, auf denen ein neues Abkommen mit Frankreich möglich sei oder nicht. Nach sehr eingehender Beratung erklärte sich die überwiegende Mehrheit der Versammlung dafür, daß es ratsamer sei, auf diesen Grundlagen einen neuen Vertrag abzuschließen, statt ihnen abzulehnen. Nur drei Mitglieder der Versammlung widersprachen dem.

dem formellen Abschluß eines neuen Vertrages gegen seitiges Stillschweigen zugesichert hätten und es daher nicht angehe, nähere Angaben darüber zu machen; im Einverständnis mit den französischen Delegirten könne er jedoch folgendes mittheilen. Als bekannt geworden war, daß die französischen Reisenden Maßire, Mizon, de Brazza u. a. im Hinterlande von Kamerun, und zwar in demjenigen Theile, den man nach dem deutsch-französischen Abkommen vom 24. Dezember 1885 zum deutschen Interessengebiet rechnen mußte, Freundschafts- und Handelsverträge abgeschlossen hätten, war man nicht bloß in kolonialen, sondern auch in weiteren Kreisen Deutschlands entrüstet darüber. Man sah dies als ein völkerrechtswidriges Vorgehen der Franzosen an und erhob vornehmlich dagegen Einspruch, daß sich die Franzosen in Gasa und Kunde niedergelassen hätten. Während der deutsch-französischen Unterhandlungen haben aber die französischen Delegirten, wie Herr Geh. Rath Kayser mittheilte, astronomische Beobachtungen im Original vorgelegt, die von Prof. Peter von der Leipziger Sternwarte sorgfältig geprüft und für richtig befunden worden sind. Eine Fälschung der vorgewiesenen Originale über diese Beobachtungen gilt nach dem Urtheil wissenschaftlicher Autoritäten für ausgeschlossen. Nach den Beobachtungen ergiebt sich, daß die Kiepert'sche Karte im Kolonialatlas, die nicht auf astronomischen Beobachtungen, sondern auf den Angaben beruht, die dem verstorbenen deutschen Forscher Robert Fiebigel bei seiner Anwesenheit in Ngaoundere gemacht wurden, unrichtig ist und daß die beiden Orte Gasa und Kunde etwa um einen Grad mehr nach Osten verlegt werden müssen. Gasa liegt demnach etwa 40 bis 50 Minuten östlich vom 15. Grad östlicher Länge und Kunde von dessen Schnittpunkt. Nach dem deutsch-französischen Abkommen vom 24. Dezember 1885 war aber das Gebiet östlich vom 15. Grad östlicher Länge unstrittig freies Gebiet. Die Franzosen haben sich, was im Interesse der Wahrheit anerkannt werden muß, durch die Reisen und Forschungen eines Maßire, de Brazza, Dybowski und Plonnet zweifellos gewisse Ansprüche auf jene Gebiete erworben, Ansprüche, die von der deutschen Regierung nicht mehr einfach unbeachtet gelassen werden konnten, nachdem sich ergeben hatte, daß jene Gebiete nicht in die deutsche Interessensphäre fallen. Wir haben am allerwenigsten Grund, die deutsche Regierung gegen unsere Kolonialschwärmer in Schutz zu nehmen. Denn nach unserer Meinung haben wir gerade genug an afrikanischem Besitz. Wir betrachten die Thatsachen lediglich von nationalem und objektiven Standpunkte. Von nationalem Standpunkte haben wir zuerst im vergangenen Jahre das Vorgehen der Franzosen im Hinterlande von Kamerun auf das energischste als völkerrechtswidrig verurtheilt, weil wir darin eine Verletzung unserer durch den Vertrag vom Jahre 1885 verbürgten Interessen erblickten mußten. Nachdem sich der Irrthum dieser Annahme ergeben

hat, stehen wir nicht an, vom objektiven Standpunkte die Forderung der Franzosen, daß ihnen Gasa und Kunde zugesprochen werde, als berechtigt anzuerkennen. Unsere Kolonialenthusiasten erlahmen jedes Mal dann in ihrem Eifer, wenn sie für wissenschaftliche oder wirtschaftliche Zwecke in unseren Kolonien in die Tiefe greifen sollen. Sie stellen übertriebene Anforderungen an unsere Regierung auf Kosten der Allgemeinheit und sind über die Regierung entrüstet, wenn diese ihre Anforderungen nicht erfüllt. In Frankreich und England dagegen betrachtet es das private Kapital als seine Aufgabe, bahnbrechend vorzugehen, die französische und die englische Regierung müssen daher naturgemäß bei Verhandlungen mit uns im Vortheil sein, weil sie sich auf wohl begründete Ansprüche ihrer Völkerteile stützen können. Ein Berliner Blatt, die „Berl. N. Nachr.“, ärgerten letzten die Behauptung aus, der neue deutsch-französische Vertrag ruhe bereits fix und fertig im Geheimarchiv des Auswärtigen Amtes. Seine Veröffentlichung werde nur hintangehalten, weil die deutsche Regierung erst den Kolonialetat im Reichstage unter Dach und Fach gebracht zu sehen wünsche. Wie weit solchen widersinnigen Behauptungen zu glauben ist, erhellt aus der Thatsache, daß dasselbe Blatt meldete, unsere Kolonialabtheilung beabsichtige eine Kolonialakademie zur Ausbildung unserer Kolonialbeamten ins Leben zu rufen. Herr Geheim Rath Kayser verwahrte sich in derselben Sitzung der Budgetkommission, in der er obige Erklärung abgab, ausdrücklich dagegen, daß ihm solcher Unsinn untergeschoben werde. Mit Worten und unrichtigen Behauptungen, die unsere Regierung in den Augen des Auslandes diskreditiren müssen, dürfen unsere Kolonialschwärmer nichts für ihre Sache zu erreichen hoffen.

hat, stehen wir nicht an, vom objektiven Standpunkte die Forderung der Franzosen, daß ihnen Gasa und Kunde zugesprochen werde, als berechtigt anzuerkennen. Unsere Kolonialenthusiasten erlahmen jedes Mal dann in ihrem Eifer, wenn sie für wissenschaftliche oder wirtschaftliche Zwecke in unseren Kolonien in die Tiefe greifen sollen. Sie stellen übertriebene Anforderungen an unsere Regierung auf Kosten der Allgemeinheit und sind über die Regierung entrüstet, wenn diese ihre Anforderungen nicht erfüllt. In Frankreich und England dagegen betrachtet es das private Kapital als seine Aufgabe, bahnbrechend vorzugehen, die französische und die englische Regierung müssen daher naturgemäß bei Verhandlungen mit uns im Vortheil sein, weil sie sich auf wohl begründete Ansprüche ihrer Völkerteile stützen können. Ein Berliner Blatt, die „Berl. N. Nachr.“, ärgerten letzten die Behauptung aus, der neue deutsch-französische Vertrag ruhe bereits fix und fertig im Geheimarchiv des Auswärtigen Amtes. Seine Veröffentlichung werde nur hintangehalten, weil die deutsche Regierung erst den Kolonialetat im Reichstage unter Dach und Fach gebracht zu sehen wünsche. Wie weit solchen widersinnigen Behauptungen zu glauben ist, erhellt aus der Thatsache, daß dasselbe Blatt meldete, unsere Kolonialabtheilung beabsichtige eine Kolonialakademie zur Ausbildung unserer Kolonialbeamten ins Leben zu rufen. Herr Geheim Rath Kayser verwahrte sich in derselben Sitzung der Budgetkommission, in der er obige Erklärung abgab, ausdrücklich dagegen, daß ihm solcher Unsinn untergeschoben werde. Mit Worten und unrichtigen Behauptungen, die unsere Regierung in den Augen des Auslandes diskreditiren müssen, dürfen unsere Kolonialschwärmer nichts für ihre Sache zu erreichen hoffen.

## Deutscher Reichstag.

48. Sitzung vom 13. Februar.

Die Beratung des Postetats, Titel Oberpost- und Postassistenten, wird fortgesetzt. Abg. B e l (Soz.) berichtet vor Eintritt in die Tagesordnung eine neuliche Aeußerung von ihm selbst dahin, daß nicht in Hamburg, sondern in einem benachbarten Hafengebiete Staatsbeamte in öffentlichen Säularen verkehrt hätten. Abg. G r o e b e r (Chr.): Ich habe das Resultat der bisherigen Verhandlungen in eine Resolution zusammengefaßt, in der ich beantrage: Den Herrn Reichsfinanzler um eine Prüfung der Frage zu ersuchen, inwieweit die dienstliche Stellung der Assistenten verbessert werden kann, besonders hinsichtlich deren Zulassung zum Sekretärsexamen. Redner beschäftigt sich dann des Weiteren mit den Assistentenverbänden und rügt das Verhalten der Verwaltung der organisierten Einrichtungen der Unterbeamten gegenüber. Den Assistenten müsse auch baldige feste Anstellung

bewilligt werden. Redner bittet um Annahme der Resolution. Direktor F i s c h e r stellt die Verhältnisse der Assistenten den Behauptungen des Vorredners entgegen als durchaus günstige dar. Eine Verringerung des gegenwärtigen Systems sei nicht von Nothen. Die Resolution würde nur unangelegene Erregung verbreiten, deshalb eruche er um Ablehnung. Abg. G r o e b e r (Chr.) verlangt Gleichstellung der Civilianwärter mit den Militärwärtern. Abg. v. L e i p z i g e r (kons.) verspricht wohlwollende Prüfung. Direktor F i s c h e r sieht keinen Anlaß vorzulegen, den Militärwärtern ihre traditionelle Bevorzugung zu entziehen. Hierauf wird der Titel bewilligt, über die Resolution erfolgt Abstimmung erst in der Lesung. Der Titel „Postverwalter“ geht ohne bedeutende Debatte vorüber; es folgt Titel „Telegraphistinnen“. Abg. B e l (Soz.) hält die Lage der Telegraphistinnen für aufbesserungsfähig, sowohl in Bezug auf das Gehalt als auch den Urlaub. Direktor F i s c h e r erwidert, daß bereits eine erhebliche Gehaltssteigerung stattgefunden habe. Die Debatte wird geschlossen. Bei dem Titel „Postunterbeamte“ führt Abg. Dr. S c h ö n l a n t (Soz.) Beschwerde darüber, daß der Nachdienst für diese Beamten zu anstrengend sei. Abg. S i n g e r (Soz.) rügt die Thatsache, daß bei den Postämtern 3. Klasse das Gehalt niedriger sei, als bei den anderen Postämtern. Direktor F i s c h e r widerlegt die Behauptungen des Abg. Schönlant. Abg. L e n z m a n n (fr. Vp.): Der Lohn von 18 Gr. täglich für die Landbriefträger sei viel zu gering, auch in der Bekleidung müsse rücksichtsvoller vorgegangen werden. Oberpostdirektor Dr. F i s c h e r erwidert, daß eine Gehaltsverbesserung erst kürzlich erfolgt sei. Der Titel „Unterbeamte“ wird bewilligt, bei dem Titel „Stellenzulagen“ plaidirt Abg. Dr. F ö r s t e r (Antif.) für Aufbesserung dieser Zulagen. Reg.-Commissar Geheimrath W i t t k o w erwidert mit einer kurzen Bemerkung, worauf der Titel bewilligt wird. Bei dem Titel „zu Erweiterungsbauten 703,600 M.“ hat die Commission 70,400 M. für den Grundstücks-erwerb zu einem Postgebäude in Wesel gestrichen; dieser Beschluß wird angenommen. Es folgt Titel „Verzütungen an auswärtige Post- und Telegraphenbehörden 6,450,000 M.“ Abg. M ü l l e r (fr. Vp.) beantragt Zurückverweisung des Titels an die Commission, um das verdächtige Schmelzen der Postverwaltung über die Einzelheiten des Titels zu brechen. Staatssekretär v. S t e p h a n erklärt die Höhe der Summe aus den Kosten der nach Ost-

Der Mensch ist immer Zweck, jedoch nie Mittel. Kant.

## Unter den Naturvölkern Centralbrasilien's. \*)

I. Vom Rückmarsch der Expedition. Die Regenzeit! Man darf sich nicht vorstellen, daß wir in einer unausgesetzten Douché gewandelt seien, aber der Gegenlag zu der fast wolkenlosen Trockenzeit war in der That gewaltig. Sehr heftige Gewitter kamen nieder, viel Landregen und Nebelgeriesel wurde uns zu Theil, und ein sonniger Tag wie der 28. November war eine seltene Ausnahme. Regnete es nicht, so war doch der Himmel düster und grau, sobald uns einige Augenblicke dünnen Sonnenscheins oder Nachts ein sternklarer Himmel wahrhaft wohlthuend dünkten, zuweilen wir der Regen sehr kalt und wir schüttelten uns wie damals die nassen Mehinaki im Walde. Und ein ander Mal schwitzte man innerhalb des feucht dunstigen Mistkettens wieder wie in einer überhitzten Wärschüde. Der Kampf hatte sich verjüngt; weil es im alten Europa schneit, weil es hier regnet, nennt man auch hier die Zeit, wo doch Thier und Pflanzenwelt zu neuem Leben erwachen und wo die Sonne am höchsten steht, den Winter. Der Campo cerrado war in dem frischen Grün kaum wiederzuerkennen; wo das hohe dünne Maffegagrass niedergebrennt worden war, bedeckte den Boden junges Gras mit weißbüschigen Halmen.

\*) Unter den Naturvölkern Central-Brasilien's. — Reisebeschreibung und Ergebnisse der zweiten Schingu-Expedition 1887—88, von Prof. Dr. Karl v. d. Steinen. Ein Band in hoch 4<sup>o</sup> von 35 Bogen à 16 Seiten, mit 30 Tafeln (davon 1 Lithogravüre, 11 Stichdruckbilder und 7 lithogr. Tafeln) und etwa 160 Abbildungen nach den Photographien der Expedition, nach den Originalaufnahmen von Wilhelm v. d. Steinen und nach Zeichnungen von Johannes Gehrt, nebst einer Karte von Prof. Dr. Peter Vogel. Preis gebunden 12 Mark. — Berlin, Geographischer Verlag von Dietrich Reimer (Doerfer u. Schöner).

Es nahm die Trittspur kaum auf und die Nachfolgenden bedurften verdoppelter Aufmerksamkeit. Auch die Bäche waren nicht wiederzuerkennen. Die Ufer hatten durch den höheren Wasserstand ein anderes Aussehen bekommen, es floß manches Gewässerchen munter daher, das früher ausgetrocknet gewesen. Vor unsen Augen schwoh das Wasser an und fiel; wir konnten uns den Uebergang oft günstiger gestalten, wenn wir mehrere Stunden warteten. Eine kurze Strecke schwammen die Maulthiere mit Gepäck; wir selbst gewöhnten uns daran, nur die Stiefel anbehalten, bis an den Hals durchs Wasser zu waten. Mehrere konnten leider nicht schwimmen. In einige Verlegenheit geriethen wir nach einer ekelhaften Regenacht am 22. November vor einem kleinen tiefen Flußchen. Wir füllten einen hohen Angitobaum, der auch in guter Richtung stürzte, aber doch nicht bis zum anderen Ufer reichte. Dann aber waren wir im Besitz von etwa 25 Meter verzinnten Eisenröhren, den uns Herr Weber in Rio de Janeiro als unerlässlich, ich spreche bildlich, auf die Seele gebunden hatte. Wäher war er nicht gebraucht worden, hier that er gute Dienste. Er wurde mit einem Lasso auf das andere Ufer geworfen und nach etlichem Herüber- und Hinüberschwimmen gelang die Beförderung vorzüglich. Die Bruaken (Ledertöcher) glitten an einem Hafen und durch einen Riemen geleitet; die erste Probe war mit einer Fracht Tapirfleisch nebst Herz und Leber gemacht worden. Schließlich, als die Bündel der Kameraden an die Reihe kamen, riß der Draht. Für die Nichtschwimmer bedienten wir uns hier auch zum ersten Male der vortrefflichen, in den häutreichen Provinzen Brasilien's üblichen „Pelota“. Eine Ochsenhaut wurde nach Art einer niedrigen quadratischen Schachtel umgebogen und in dieser Form durch einen mit Riemen befestigten, aus beliebigem Stangen improvisierten Holzrahmen erhalten. An einer der Seiten hing ein Seilriemen, den ein Schwimmer zwischen die Zähne saßte, während ein zweiter, nebenher schwimmend, steuerte. Bedeutend rascher herzu stellen ist ein Pelota, die uns Antonio kennen lehrte. Er bog einfach ein dünnes Stück biegsamer Schlingpflanze zu einer runden ovalen Schlinge — an solchen Rahmen hängen die Fischnetze der Indolner — und befestigte die Ochsenhaut ringsum mit Riemen. Da gab es natürlich viel zu lachen, erst recht wenn der in dem ausgepannten Regensturm sitzende Passa-

ger auch seinerseits zu lächeln bestrebt war. Der ganze Tag ging mit dem Ueberleben verloren, das Lager wurde auf der einen Seite abgebrochen und auf der anderen wieder aufgeschlagen. Nur war hier wenig Raum, da hoher Wald an den Fluß herantrat. Fröhliches Kufen und Schreien erfüllte die Luft. Die Maulthiere saßen angebunden und klingelte verlockend. Naekte Menschen patzten und paddelten nach Art der Hunde im Wasser bei den schwimmenden Maulthieren, Carlos Alles mit seinem lustigen „o diavo“ überhöhend. Naekte Menschen auch, immer bereit wieder in den Fluß zu stürzen, waren oben unter den niedrigen Akkurpalmen beschäftigt, die Bruaken, die Säcke oder die ungeschickten langen Fellebündel zu sichten und das Sattelzeug auf Gerüste zu hängen. Daneben lauter Gerrebildchen; Einer schlug die Hängematte auf, ein Anderer sah vor Antonio auf einem Fell und ließ sich die Haare schneiden, Ehrenreich quälte sich, Columna einen Dorn aus dem Fuß zu ziehen, Perrot daneben schwang eifrig die Salmitafische — man hätte die Wunde für einen Schlangenbiß gehalten und Carlos hatte sie ausgelesen. Wieder ein Anderer machte sich am Feuer zu schaffen und kochte oder briet, und hüßig genug sah es aus, wie der bläuliche Küchenrauch vor den Palmen aufstieg. Endlich war der letzte Efel drüber über den Abgang erschienen und herübergebracht; mit ihm kam der Papagei, den ein Soldat, vom Kullsehu nach Hause nahm, auf der Hand seines schwimmenden Herrn. Nur Diamante, der schwerfällige alte Köter, hatte noch keine Lust, das Ufer zu verlassen, solange er dort noch einen Rest Fleisch unerschöpfen konnte. Denn Braten fehlten am „No do Arame“, am Drahtfluß, nicht; es hatte sich endlich einmal ein Tavir schießen lassen, und zwar endlich einer, der ausnehmend zart war. Fette Stücke ließen den Vergleich mit gutem Roastbeef aus, und die Leber zerhmolz im Munde. So fehlte es nicht an den Freuden des Daseins. Wir konnten nicht, daß wir in jener Zeit einen ganz ungläublichen Fleischhunger hatten; wir aßen, wenn es ein oder zwei Tage kein Wildpret gegeben hatte, einen sinkenden Bock, ohne mit der Wimper zu zucken. Freilich konstatierten wir bald nicht minder, daß wir einen ungläublichen Fett Hunger hatten; wir wurden ordentlich kreffinnig, als wir an einem alten Lagerplatz Rondons zwei leere Flechbüchsen fanden, in denen, der schönen Aufschrift nach zu urtheilen, eini-

mehrere Kilo amerikanischen Schmalzes enthalten gewesen waren. Und endlich entwickelte sich ein Hunger nach Süßem, der an das Krankhafte grenzte. In Summa, wir hatten alle Arten von Hunger. Verdauungsstörungen waren überall vorhanden, abgesehen von der Fieberanfälligkeit. Sie schienen mehr von der Nässe herzurühren. Füße, Glieder, Kleider, Taschen, Hängematten, Nachtläden, Alles war naß, was man anfachte. Man neigte zuweilen zu dem Glauben, daß sich der sumpfige Kamp in eine Lagune und wir selbst uns in Frösche zu verwandeln im Begriff waren. Wir verloren die Lust am Anblick der oft sehr stimmungsvoll wässrigen Landschaft und begrüßten als die einige richtige Staffage eines Tages einem riesigen Cerdo oder Sumpfbüchse, in der Ferne einen gelben Ochsen ähnlich, der langsam und schwerfällig, das Haupt geneigt und vorgebeugt, ein Bild aus vorfindlichstlichen Zeiten, mit stumpfer Neugier auf 20 Schritt an uns heran kam, aus Antonio's Flinte einen Schrotschuß in die Brust empfangend und daraufhin abtrotzte, von den wüthenden Hunden verfolgt. Unsere Sachen saulten elendiglich. Die früher nur allzustiefen und budligen Ochsenhäute, die vor der Nässe schühen sollten, verwandelten sich in schlappe Lappen, sie wurden von spitzen Dingen widerstandslos durchlöchert und rissen bei härterer Anspannung in breite Fetzen. Nur zwei Häute noch konnten als Pelota dienen. Die Lederjüde verfielen demselben Erweichungsprozeß; die Holzjüde zerbrachen, wurden nothdürftig zusammengeklebt, paßten nicht mehr und erzeugten auf den Geirüden flache Hautwunden, die sich mit eitrigen Krusten bedeckten und trauliche Heilmitteln boten für allerlei „bichos damnados“, zu Deutsch „verdammtes Viehzeug“. Was geleimt und geklebt war, was Papier oder Pappdeckel hieß — avo Maria! Die Sammlung, die photographischen Platten, wir zitterten um ihre Willen an jedem Bach, wir stürzten hinter den einzelnen Stücken her wie Mütter, deren Kinder in's Wasser fallen, aber man wußte nicht, hatten sich die Efel nebetträchtiger Weise verschoren, gerade mit der kostbarsten Ladung in die nasse Tiefe abzurufen oder — nur Efel vermögen darüber zu entscheiden — steigerte sich bei ihnen umgekehrt edelmüthige Sorge für unser werthvollstes Gepäck zu einer Angst, um Himmelswillen nicht fehzutreten, die sie mit Bluthheit schlug und in kritischen Augenblick der Gegenwart des Gefltes ernaubte.

Westafrika einzurichtenden neuen Kabelverbindung. Zu näherer Auskunft sei er in der Commission bereit. Die Abg. Schmid (Eberfeld (fr. Sp.)), von Reibnitz und Hebel (Soz.) befürworteten Zurückverweisung an die Commission. Der betr. Antrag wird abgelehnt, der Titel selbst genehmigt. Der Rest der dauernden Ausgaben wird nach kurzer Debatte genehmigt. Das Haus verlässt sich. Nächste Sitzung morgen, Mittwoch, 1 Uhr. Anträge Gröber, Adert, (Aenderung des Wahlgesetzes.) Antrag Schröder. Schluss 6 Uhr.

## Politische Tageschau.

Elbing, 14. Februar.

**Zu der Budgetcommission des Reichstags** wurden heute bei der Beratung des Militäretats Fragen religiöser Natur in der Armee angeregt durch eine Bemerkung des Abg. Vingsens (Chr.), der den Mangel an Parität in der Armee beklagte. Es entwickelte sich daraus eine längere Debatte, in der abermals der Abg. Vingsens es bemängelte, daß die Kabinettsordr. Friedrichs Wilhelm III., wonach Officiere aus der Armee zu entlassen seien, falls sie bei Mißgebungen die katholische Erziehung der Kinder geloben, jetzt sehr streng gehandhabt werde. Der Kriegsminister v. Bronsart hielt in seiner Erwiderung an der Ansicht fest, daß es eines Officiers unwürdig sei, wenn er die Ehe mit einem katholischen Mädchen eingehe, das Gelübniß katholischer Kindererziehung zu leisten, namentlich dann, wenn die Heirat eines evangelischen Officiers mit einem reichen katholischen Mädchen nur unter dieser Bedingung zustande kommt. Während einige konservative Commissionmitglieder den Standpunkt des Ministers billigten, glaubten die Centrumsredner auf der Ansicht des Abg. Vingsens beharren zu müssen. Sie erklärten, daß es auch der evangelischen Kirche frei stehe, bei Mißgebungen Bedingungen, wie die katholische Kirche zu stellen. Weiterhin wurde die Stellung der Volksschullehrer in der Armee erörtert. Der Abg. v. Bredow regt an, die Volksschullehrer im Krankendienst zu verwenden. Der Kriegsminister v. Bronsart erwidert, daß die Stellung der Volksschullehrer in der Armee ihren Kenntnissen und ihrer Intelligenz nicht entspreche. Die Frage sei schon lösbar; der Minister bezweifelt den Erfolg der Kardorff'schen Anregung. Besser wäre es, die Lehrer zum niederen Führerdienst zu verwenden. Die sozialistischen Redner wandten sich gegen eine Verfüzung der Dienstzeit der Lehrer, da dies Mangel an Lehrern veranlasse; sie wünschten dafür eine bessere Befoldung derselben.

**Die Sachverständigen-Commission für die Handelsverträge**, welche dem Statistischen Amt des Reichs beigeordnet ist und die wichtige Aufgabe hat, jährlich die Einzelverträge für die Waaren-Einfuhr- und Ausfuhr festzustellen, ist gegenwärtig im Statistischen Amt thätig, um die Verträge für das Jahr 1893 zu ermitteln. Die zur Zeit 68 Mitglieder, von den Handelskammern der wichtigeren deutschen Plätze aus dem Kreise der Kaufleute und Industriellen vorgeschlagen, sind zum Teil schon ein Jahrzeit und länger in der Commission thätig und repräsentieren eine große Summe von Erfahrung über die Beschaffenheit und die Preise der ein- und ausgeführten Waaren. Es kann kein Zweifel darüber sein, daß auf Grund ihrer Arbeiten die Bewertung unserer Einfuhr und Ausfuhr mit großer Zuverlässigkeit geschieht. Die Commission ist in sieben Gruppen eingetheilt, deren jede bestimmte Waarengattungen zu begutachten hat und aus Personen besteht, die gerade über diese Waaren besondere Kenntnisse haben. Die Commission tritt nicht als Ganzes, sondern gruppenweise zusammen. Die diesjährigen Beratungen werden gegen Mitte März beendet sein, und das Statistische Amt wird ihre Ergebnisse dann zur definitiven Berechnung der Ein- und Ausfuhr-Werthe des Jahres 1893 benutzen und auch die vorläufigen Werthberechnungen für 1894 auf Grund dieser Einzelberichte anstellen.

**Den Radikalen in Serbien** wird es unheimlich. Sie trauen dem Erzherzog Milan nicht über den Weg. Der Hauptauslöser der Radikalen hat jetzt ein Rundschreiben erlassen, worin es jene radikalen Blätter, welche gegen den König eine drohende Sprache führen, als Vorkipfel brandmarkt. Man glaubt, die Mitglieder des Ausschusses beschürzen einen Handstreich Milans gleich dem Jahre 1883, wo der gesamte Ausschuss in die Festung gesperrt wurde.

**Mit dem Präsidenten Veizoto in Brasilien** scheint es bergab zu gehen. Während die Aufständischen zu einem wichtigen Schlage ausholten und daran sind, das Fort Nictheroy gegenüber Rio de Janeiro in ihre Gewalt zu bekommen, ist Veizoto beinahe einer Verwundung zum Opfer gefallen. Sie ist mißlungen, aber daß unter den Verwunderten gegen Veizotos Leben zwei Generale und zwanzig Soldaten seines Heeres sind, das zeigt, wie bedenklich die Sachen für den Diktator-Präsidenten stehen. Unter dem Druck dieser Thatsachen hat sich Veizoto entschlossen, auf den 1. März die Präsidentenwahl anzusetzen; er selbst will auf eine Wiederwahl verzichten. Die Opposition behauptet, die Verfassung verbiete Neuwahlen während des Belagerungszustandes. Ob mit dem Erlaß Veizotos der aufständischen Bewegung der Boden entzogen ist oder ob Nello und da Gama jetzt als Sieger die Früchte ihrer Revolution einheimen wollen, darüber verläutet noch nichts. (Siehe Telegramme. D. Red.)

## Deutsches Reich.

\* **Berlin**, 13. Febr. Der für heute in Aussicht genommene Kronrath ist verschoben worden. Gestern fand beim Reichspräsidenten Grafen C u l e n b u r g ein Herrenabend statt, dem der Kaiser beiwohnte. Der Kaiser hat auch sein Erscheinen zugesagt bei einem größeren Diner, das am 23. d. M. beim Staatssekretär v. Böttcher stattfindet. Auf die Einladung der Universität Halle zu ihrem 200jährigen Jubelfeste im August d. J. hat der Kaiser geantwortet, er wolle der Feier beiwohnen, falls keine Zeit es gestatte; anderenfalls würde er einen Vertreter senden. — Die „Nat. Ztg.“ meldet, daß es feststehe, daß der Kaiser auf der Reise nach oder auf der Rückkehr von Wilhelmshafen den Fürsten W i s m a r c b besuchen wird. — Gleichfalls die „Nat. Ztg.“ bezieht die Gerüchte, wonach eine Regelung der Thronfolge in P r a u s s e n g zwischen dem Kaiser und dem Herzog von Cumberland erfolgt sei, als unbegründet. — Der in letzter Zeit viel genannte württembergische Gesandte v. M o l e r wird der „Kreuzztg.“ zufolge Mitte Februar hier sein Uebersiedlungsbescheid überreichen. Die Neuweisung des Postens dürfte nicht vor April erfolgen.

— Den Herzogen Ernst Günther und Friedrich Ferdinand von Schleswig-Holstein ist der „Kreuzztg.“

zufolge das Recht auf Sitz und Stimme im preußischen H e r e n h a u s e verlihen worden. — Das preußische Staatsministerium hat gestern dem Antrage auf Aufhebung der S t a f f e l t a r i f e zugestimmt.

— Der „Reichsanzeiger“ veröffentlicht heute die offizielle Liste der (15) Mitglieder der nächsten zusammentretenenden W ä h r u n g s k o m m i s s i o n.

\* **Karlruhe**, 13. Febr. Das Staatsministerium sprach sich bei Erörterung des Kultusetats gegen die Zulassung der religiösen Orden auf Grund der Veretnsfreiheit aus.

**Dresden**, 13. Febr. Das heute früh ausgegebene Bulletin lautet: „Im Befinden Sr. Majestät ist seit gestern Nachmittag Besserung eingetreten. Während die Blutbeimischung in der vorhergehenden Nacht noch ziemlich reichlich war, ist dieselbe gegen Abend verschwunden und auch bis jetzt nicht wiedergekehrt. Trotzdem bleibt strenge Bett-Ruhe für die nächsten Tage noch nöthig. Das Allgemeinbefinden Sr. Majestät ist gut.“

## Italien.

**Mailand**, 13. Febr. Der Secolo will aus bester Quelle erfahren haben, daß demnächst durch königliches Decret der Zoll auf Getreide, welches in Italien eingeführt wird, bedeutend erhöht werden soll. — Die Anhänger des gestürzten Cabinets Giolitti haben beschlossen, bei Eröffnung der Kammer gegen die Regierung eine feindselige Haltung einzunehmen. Die Bewegung wird von den ehemaligen Ministern Brin, Giolitti und Sacava geleitet werden.

## Belgien.

**Brüssel**, 13. Febr. Die Damen der hiesigen Aristokratie eröffneten eine Subscription, um der Braut des Prinzen von Hohenzollern einen Brautgeschenk aus echten Spitzen und ein Gebetbuch zu schenken.

## Serbien.

**Belgrad**, 13. Febr. Die radikalen Blätter veröffentlichten einen Brief Natalens an den König Alexander, in welchem sie ihren Sohn in rührender Weise vor der Politik Milans warnen. Der Brief ruft die größte Sensation hervor. Wie verläutet, wird Milan gegen Ende dieses Monats Belgrad verlassen.

## Das neue Attentat in Paris.

Nimmer ruhen die geschäftigen Hände der Dynamitarden und immer neue Schreckensthaten richten sie an, getrieben von dem Wahnsinn hirnverbrannter Köpfe. Am Montag Abend um 9 Uhr ist in Paris abermals ein Bombenattentat stattgefunden. Der Schauplatz der That war diesmal das Café des Hotels Terminus gegenüber dem Bahnhof St. Lazare. Der Urheber ist ein junger Mann von etwa 25 Jahren. Derselbe hatte an einem Tische rechts von der Eingangstür etwas genossen und machte, als er das Café verließ, eine Bewegung durch die Luft in der Richtung nach dem elektrischen Kronleuchter und schleuderte eine Bombe. Zahlreiche Zuschauer bemerkten sofort die Bewegung und riefen sofort: „une bombe!“ Kaum hatten sie jedoch den Ruf ausgestoßen, da erfolgte auch schon ein furchtbares Krachen, die Fenster nach den Straßen zerbrachen in Stücke, die Marmorstiege stürzten ein, Gläser und Untersätze flogen, in Stücke zerprallend, nach allen Richtungen und verletzten viele Besucher erheblich. Der Urheber des Attentats suchte eiligst durch die Rue St. Lazare zu entkommen. Schulleute und Publikum legten ihm nach. Als die Polizisten ihn packen wollten, zog der Verfolgte einen Revolver und gab 6 Schüsse ab, wodurch 3 Personen verwundet wurden, jedoch gelang es einem Schutzmann, ihm einen Säbelhieb über das Gesicht zu versetzen und ihn zu verhaften, wobei er gegen die Wuth des Publikums geschützt werden mußte. Einem zwei Dutzend Menschen sind durch die Explosion verwundet worden, ein Arbeiter, welcher gerade an dem Café vorüberging, wurde getödtet.

In dem Augenblick der Explosion entstand eine unbeschreibliche Panik. Von allen Seiten ertönte Geschrei. Die Gäste stürzten nach den Ausgängen, einige zertrümmerten die Scheiben, um zu entkommen. Die Bombe, welche die Form einer Sardinienbüchse hatte, und mit Kugeln, Nägeln und chloräurem Kali gefüllt war, bewirkte eine starke Detonation. Das ganze Café füllte sich mit dichtem Rauch, was die Panik noch vermehrte. Die Verletzten sind alle Paris'.

Der Attentäter erklärte nach seiner Verhaftung, er heiße Breton, sei 30 Jahre alt und Anarchist. Der Minister des Innern, Raynal, und der Justizminister Dubost begaben sich alsbald nach dem Thortor. Das Café ist vollständig zerstört. Die Nachricht von dem Attentat, welche sich noch am Abend in Paris verbreitete, rief eine allgemeine Erregung hervor. Zahlreiche Reuterzüge eilten nach dem Terminus-Hotel. Eine große Menge steht an den Zugängen des Bahnhofes Saint-Lazare.

Weiter wird gemeldet; **Paris**, 13. Febr. Die Zahl der bei dem anarchistischen Attentat verletzten Personen soll sich auf 24 belaufen. Breton leugnet, der Urheber des Attentats zu sein, bekennt sich aber offen zum Anarchismus. Unter den durch die Revolverkugeln verwundeten Personen befindet sich eine Dame Namens Emmanuelle, welche in ihm den Thäter bestimmt wieder erkennt. Man glaubt, daß Breton Mißthätige habe. Einige verdächtige Individuen wurden verhaftet. Breton spricht fließend englisch und französisch. Er giebt an, aus Marseille zu stammen und leugnet beharrlich, der Urheber des Attentats zu sein. Er ist nach dem Gewahrsam der Polizeipräfectur überführt. Man glaubt nicht, daß er zu den bekannten Anarchisten gehört. Der Zustand der drei Schwerverletzten ist besorgniserregend, die Anderen sind nur leicht verletzt. Infolge der Explosion haben die meisten im Terminus-Hotel wohnenden Reisenden das Hotel verlassen. Die Presse ist einmütig im Ausdruck ihrer Empörung über das neue Attentat. Die republikanischen Blätter betonen die Nothwendigkeit, jetzt unarmherzig gegen die Anarchisten vorzugehen. Die gemäßigten Blätter verlangen neue Gesetze gegen dieselben. Von anderer Seite wird uns telegraphirt:

**Paris**, 13. Febr. Zu dem Dynamitattentat am Bahnhof St. Lazare verläutet noch, daß der Thäter Breton zwar formell als derjenige rekonnostrirt worden ist, welcher die Bombe geworfen hat, daß derselbe aber vorläufig noch leugnet. Man vermutet, daß er erst eben von London nach hier zurückgekehrt ist. Die von ihm geworfene Bombe war mit grünem Pulver gefüllt und mit Blei-, Zinn- und Kupferstücken geladen. Da die Explosion erst erfolgte, nachdem die Bombe auf dem Boden lag, sind die Verwundeten meist an den Beinen verletzt worden. Außer dem verwundeten Polizisten haben 2 Gäste des Cafés schwere, 10 minder schwere, 15 leichtere Verletzungen

dabongetragen. Der Thäter ist noch Nachts dem Untersuchungs-Gefängnis zugeführt worden. Sämtliche Blätter sehen in dem Attentat die Rache der Anarchisten für die Hinrichtung Vallants und fordern schnelle Verhaftung der Schuldigen.

**Paris**, 13. Febr. (Abends.) Der Minister des Innern, sowie der Justizminister machten im heutigen Ministerrathe Mittheilungen über die Einzelheiten des gestrigen Bombenattentats. Der Minister des Innern theilte außerdem mit, daß der verwundete Polizist Boisson, welcher den Attentäter verhaftete, zum Ritter der Ehrenlegion ernannt worden sei. Der Ministerrath beschloß, alle Kundgebungen am Grabe Vallants, sowie alle öffentlichen Abzeichen auf den Kirchhöfen zu unterlassen. Heute Nachmittag 3 Uhr gab sich der Polizeipräsident mit zwei Commissären zum Polizisten Boisson und überreichte ihm das Kreuz der Ehrenlegion.

**Paris**, 13. Febr. Ein heute in der Kammer verbreitetes Gerücht von zwei neuen Dynamitattentaten in der Stadt wurde vom Polizeipräsidenten dementirt.

## Aus dem Reiche

lauten die Meldungen über die Verwüstungen, welche der verheerende West-Süd-West angerichtet hat, noch immer sehr wenig tröstlich. Wie schon gestern mitgetheilt, ist in Stettin der Thurm der Jacobikirche, der im Herbst v. J. fertig gestellt worden war, in Folge des seit mehreren Tagen wüthenden Orkans eingestürzt. Am Montag, wenige Minuten nach 1 Uhr, brach der mächtige Bau, dem zu seiner Vollendung nichts als die Bekleidung fehlte, mit einem furchtbaren, donnerähnlichen Krachen zusammen, im Niedersinken den Dachreiter und das ganze Kirchdach, sowie die Anbauten an der Nordostseite mit seiner Wucht zertrümmern. Schon um 11 Uhr muß man ein Schwanken des Thurmes bemerkt haben, das mehr und mehr zunahm und schließlich die Katastrophe herbeiführte. Leider ist auch der Rendant der Kirche, Herr Radde, bei dem Zusammensturz schwer verletzt worden — ein niederer Balten hat ihm einen Arm zerhackt. Die größere Masse des zertrümmerten Thurmes ist auf die nordöstliche Seite geschleudert worden; einzelne Stücke von den Dachsparren, sowie abgerissene Kupferplatten des Kirchendaches fielen bis in die Schulzenstraße. An den umstehenden Häusern wurden mehrfach die Dächer, auch die Fenster beschädigt. Als bald nach dem Sturz sammelten sich in den umliegenden Straßen ungeheure Menschenmassen: der Kirchplatz selbst wurde schleunigst von der Polizei abgeperrt, auch die Feuerwehre zur Räumung herangezogen. Der angerichtete materielle Schaden ist bedeutend. Von dem Thurm ist nichts übrig als der alte gemauerte Stumpf, der das Wauerüst noch trägt. In den Ortschaften der unteren Oder und am Haff sind, wie man aus Stettin weiter meldet, Häuser theilweise abgedeckt und zahlreiche Bäume umgeworfen oder entwurzelt worden. Der Sohn des Jeseners Winter aus Sager wurde während der Wöe über Bord geschlagen und ertrank. In derselben Wöe fuhr in Biegenort ein Blitzstrahl in den Kirchturm und zündete, so daß die hellen Flammen hochzüngelten. Der angestrengtesten Thätigkeit der Feuerwehre gelang es jedoch, das Feuer zu löschen. — Auch in Luckenwalde hat der Orkan schlimm gehaust. Drei Fabrik-Schornsteine wurden umgeweht, zehn Arbeiter getödtet und drei schwer verletzt. — In Landsberg a. W. wurde ein Theil des Thurmes der St. Marienkirche vollständig freigelegt. Auch Schornsteine von Fabrikgebäuden wurden demolirt. Schwer geschädigt wurde auch der Magener-Verleger Fischer, welcher auf dem Molke-Platz ein 600 Quadratmeter großes Zelt errichtet hat. Obgleich Fischer die nöthigen Vorsichtsmaßregeln traf, so setzte sich doch bald darauf der Sturm unter das Zelt, hob es in die Höhe und zerhackte es unter donnerndem Getöse. — In Hamburg wüthete der Orkan furchtbar. Manneshöhe Bäume wurden enturzelt, Hunderte von Schornsteinen und ganze Häuser wurden umgeweht und Dächer abgedeckt. Vier Menschen wurden getödtet und elf mehr oder minder schwer verwundet. Sechs Seeschiffe wurden von der Vertauung losgerissen und viele Fahrzeuge in Grund gebohrt. Acht mit Getreide und Harz beladene Oberländer-Kähne sind gesunken. In Neubrandenburg wurde der neue Thurm der Johanniskirche vom Sturm bis auf die Höhe des Kirchdaches hinabgestürzt. Derselbe schlug im Fallen auf die neuerbaute Dichtelwand der Kirche und zerbrach in zwei Theile, die auf verschiedenen Seiten der Kirche niedergingen. Das Kirchdach ist erheblich beschädigt; Menschen wurden nicht verletzt. — In Adamsdorf bei Penzlin wurde eine Scheune, hinter welcher Schulkinder vor dem Unwetter Schutz suchten, vom Sturm umgerissen. Die Kinder wurden unter den Trümmern begraben. Nach einer weiteren telegraphischen Meldung sind fünf Kinder tobt, zwei schwer, die übrigen leicht verletzt unter den Trümmern aufgefunden worden. Die Kinder sind alle im Alter von 10 bis 14 Jahren. Der gestern tobende Sturm hat im Neustrelitzer Lande an Gebäuden, in Gärten u. großen Schaden angerichtet. Auf dem dortigen Marktplatz wurde eine Frau vom Sturm zu Boden geschleudert und im Gesichte erheblich verletzt.

Wir erhalten noch nachstehende Telegramme: **Hamburg**, 13. Februar. Die Gefahr ist vorüber, da der Sturm sich legt. Das Wasser beginnt abzulassen. In kurzen Zwischenräumen tritt Schnee, untermischt mit Regen, ein.

**Posen**, 13. Februar. Aus einer großen Anzahl von Orten der Provinz Posen kommen Meldungen über bedeutende Schäden, die der gestern herrschende orkanartige Sturm angerichtet hat. Mehrere Neubauten, sowie Schornsteine sind eingestürzt, viele Häuser stark beschädigt, auch mehrere Menschen verletzt. Eine Uummenge Telegraphendrähte wurden durch umstürzende Bäume zerissen. Die Fernsprechverbindung mit Berlin ist noch nicht wieder hergestellt.

## Kunst und Wissenschaft.

**Haus von Bülow ist am Montag in Kairo, wohin er sich vor Kurzem zur Wiederherstellung seiner Gesundheit begeben, im Alter von 64 Jahren gestorben.**

## Aus aller Welt.

**Wegen der Amsterdamer Banknotenfälschung** sind seit dem letzten Bericht von dort noch weitere Verhaftungen vorgenommen worden. Ein in Haarlem wohnender Viehhändler, Gompertz, ein Deutscher, dem die Aufgabe zugefallen zu sein scheint, die falschen Banknoten unter der Bauernbevölkerung der Umgegend, soweit sie die Viehmärkte besuchte, zu verbreiten, hat sich, im Gefängnis in Amsterdam erhängt. Die Verkäuferin eines verdächtigen Hauses, welche den 216,000 Gulden enthaltenden Koffer auf

dem Eisenbahnhof in Utrecht hatte stehen lassen, ist festgenommen worden. Es ist, so wird aus Amsterdam des Weiteren geschrieben, jetzt hier bereits so weit gekommen, daß man im Privatverkehr häufig die Annahme der Banknotenforten, deren Appoints gefälscht worden sind, vermeigert, da täglich die Blätter über die Beschlagnahme gefälschter Scheine berichten. Leider ist das deutsche Element unter den Schuldigen hervorragend stark vertreten, und wenn die hier anwesigen Deutschen es mit großer Genauigkeit ausgenommen haben, daß letztlich die Polizei in Rotterdam die zweifelhaften Elemente, namentlich solche, welche es auf die Ausplünderung ihrer nach Amerika auswandernden Landsleute abgesehen hatten, schonungslos des Landes verwies, so hilft diese Maßregel doch nur wenig, da der Gesetzgeber es unterlassen hat, die unerlaubte Rückkehr eines Ausgewiesenen für strafbar zu erklären, so daß also der mit einem Gendarm bis an die Grenze gebrachte Bandstreichler dieselbe an einer anderen oder, was ebenfalls schon vorgekommen ist, an derselben Stelle nach ein paar Stunden wieder überschreiten kann. Zu dieser Hinsicht ist Abhilfe dringend nöthig.

**Mordversuch und Selbstmord.** Der Zigarrenarbeiter Ferdinand Götz in Vengelfeld (Königsreich Sachsen), der früher mit der Gutbesitzerstochter Börner ein Verhältnis hatte, das aber von Letzterer ihrer Kränklichkeit halber gelöst wurde, begab sich in der neunten Abendstunde des Fastnachstages in das Börnersche Haus und überfiel seine ehemalige Geliebte, als diese auf das von ihm veranlaßte Geräusch mit einer Lampe die Treppe herabkam, in dem er ihr mit einem Beile drei Schläge von rückwärts auf den Kopf versetzte. Die Schwerverletzte sank mit einem lauten Ausschrei nieder. Götz aber entkam, da sich die zu Hause anwesende kleine Schwester ebenso wie eine dort noch befindliche Freundin nicht sofort getrauten, herbeizueilen. Doch wurde sofort ein Arzt gerufen, und letzterer nähte die Wunden der Verletzten zu, die man am Leben zu erhalten hofft. Götz wurde am nächsten Morgen im Börnerschen Gemüsegarten erschossen aufgefunden. Er hat erst alle seine Angelegenheiten geordnet, speziell über jeden Gegenstand seines Nachlass' verfügt, und einen Brief hinterlassen, in welchem er die That bekennt und um ein gemeinsames Begräbniß mit der Börner bittet.

## Nachrichten aus den Provinzen.

**Aus der Danziger Mehrung**, 13. Febr. Die Schleiße bei Plehnendorf ist, da der Eisgang als beendet betrachtet wird, für den Schiffsverkehr wieder geöffnet. Die Passagier- und Güterdampfböote der Gebr. Habermann in Danzig haben heute ihre Tourfahrten auf dem Strome bis Schönhorst wieder aufgenommen. Die Eröffnung des ganzen Schiffsverkehrs ist, sobald sich der Sturm legt, zu erwarten. — Die Folgen des schrecklichen Sturmes von gestern Nachmittag und Nacht sind schwere. Es wurden noch mehrere Scheunen und Ställe total umgeworfen und zerstört. In den hiesigen Forsten sind mehrere hundert Bäume theils enturzelt, theils im Stamm oder Krone entzwei gebrochen. Auch die Verwüstungen in Gärten sind groß und bieten einen entsetzlichen Anblick dar.

[=] **Krojanke**, 13. Febr. Ein heftiger Sturm wie man ihn hier seit undenklichen Zeiten nicht erlebt, hat gestern hier und in der Umgegend große Verwüstungen angerichtet. Mehrere Ställe und Scheunen stürzten ein, viele Häuser wurden beschädigt und eine Menge von Bäumen wurde zerplittert oder enturzelt. Leider ist auch ein Menschenleben dem entsetzlichen Elemente zum Opfer gefallen. Der Handelsmann Sommerfeld von hier wurde in Sacolnow beim Einsturz eines Giebel's von den niederkrachenden Balken erschlagen.

**Aus dem Kreise Verent**, 12. Febr. Der Herr Regierungs-Präsident hat 300 Ml. demjenigen ausgelegt, welcher den Mörder der spurlos verschwundenen Wittwe Juliana Thonert aus Schatkaple so nachweisen kann, daß er bestraft wird.

[R.] **Zempelburg**, 12. Febr. Die Brände mehrten sich hier in erschreckender Weise. Zum dritten Mal in wenigen Wochen wurde gestern Abend in der 9. Stunde unsere Feuerwehre alarmirt, der die Aufgabe zufiel, dem auf dem Gehöft des Gasthofbesizers Hüblke ausgebrochenen Feuer Einhalt zu thun. Wenn auch der Stoll mit sämtlichen Füllern und Brennvorätzen vollständig niederbrannte, so konnten doch durch das thätigste Eingreifen der Feuerwehre die Nachbargebäude geschützt und ein am Giebel bereits brennendes Haus noch gerettet werden. — In Bindenwald hat der Sturm in diesen Tagen eine noch gut erhaltene Scheune total auf die Seite gerissen. Befonders hat aber der heutige Orkan, der heftiger kaum gedacht werden kann, in hiesiger Gegend vielen Schaden angerichtet. Aenthalten si hi man in den Dösigärten und an den Landstraßen entwurzelte Bäume, an den Gebäuden abgedeckte Dächer und umgeworfene Bäume. Bei einem Besitzer in Sobnow ist eine lange Scheune heute durch den Sturm gänzlich zerstört worden.

**E. Okerode**, 13. Febr. Am verangenen Sonnabend, Nachmittags 5 Uhr, fand im Regier'schen Saale die zweite statutenmäßige Sitzung des hiesigen Lehrervereins statt. 43 Mitglieder waren anwesend. An Stelle des bisherigen Vorsitzenden, der schon vor einigen Monaten sein Amt niedergelegt hatte, wurde Vorschullehrer Loyal zum Leiter des Vereins gewählt. Herr Karpa-Bieberwalde hielt einen zeitgemäßen Vortrag „Durch welche Mittel steuert der Lehrer außerhalb der Schulzeit den sittlichen Gefahren der Schuljugend?“ Seine Ausführungen fanden den ungeheilten Beifall der Versammlung. Als die hauptsächlichsten und wirksamsten Mittel bezeichnete er: Schulerbibliotheken, Schulergänge in der freien Gottesnatur, den Besuch des Gotteshauses, die Feyer von Schullesten, Jugendspiele und Eiterabende.

× **Saalfeld**, 13. Febr. Der gestrige Sturm hat auch hier besonders an den Dächern mancherlei Schaden angerichtet. In der Langgasse stürzte der Giebel eines Hauses ein, und die Einwohner mußten dasselbe räumen. In Gergehen ist ein Windmotor und zwar zum zweiten Male in diesem Jahr umgeworfen worden. — Vor einigen Tagen geriet ein Fischhändler aus Mottitten auf dem Geserichsee des Abends in eine Wane und ertrank.

**Königsberg**, 12. Februar. Gestern Abend begaben sich mehrere Soldaten, die sich in Lofen vor dem Trageimer Thor bei Lanzluftarbeiten vernünftig hatten, auf den Heimweg. Da trat mit gezücktem Seitengewehr ein Ober-Gewreiter des 1. Fußartillerie-Regiments an einen gleichfalls heimkehrenden Pionier und fragte: „Hurd, bist Du Pionier oder bist Du Infanterist?“ Der Angeredete verbat sich alle Belästigungen. Es kam zu einem kurzen Wortwechsel, plötzlich schied der Artillerist den Pionier in die Seite. Blutüberströmt brach der Betroffene zusammen, wäh-

rend der Thäter sich schleunigst entfernen wollte, woran er aber von dem Publikum verhindert wurde. Es entstand ein furchtbarer Tumult, der schließlich durch einen Nachschußmann mit Hilfe von Militärpersonen geschlichtet wurde. Der Artillerist wurde sofort festgenommen, der schwerverwundete Plonker, welcher einen sehr großen Blutverlust erlitten hatte, schleunigst nach dem Lazareth geschickt. Aber jede Hilfe kam zu spät; als die Träger bis zum Paradeplatz gekommen waren, hatte der junge Soldat bereits sein Leben ausgehaucht. Auch der Obergefreite hat am Kopf mehrfache gefährliche Verwundungen erhalten, so daß er im Garnison-Lazareth untergebracht werden mußte. Es scheint indeß, daß nicht der Erstochene dem Artilleristen diese Wunden beigebracht hat, sondern das über die Nothet desselben empörte Publikum, welches ihn lynchen wollte.

**Billau, 12. Febr.** Einen blutigen Streit haben in der verflochtenen Nacht schwedische Matrosen gegen 2 Leute von dem Dampfer Kopernikus angefaßt. Gegen 12 Uhr Nachts drangen die Schweden, welche zu den Dampfern „Gylfe“ bezw. „Edith“ gehören, mit ihren Messern auf die aus einer Restauration herausgetretenen deutschen Matrosen Herrmann Sch. und Fritz W. ein und stachen dieselben nieder. Der Matrose Sch., aus Rosenbergs gebürtig, erhielt einen Stich am Halse, so daß er lautlos niederstürzte, während W. obwohl er tödliche Messerschläge erhalten hatte, laut um Hilfe rief. Die selben Messerschläge flohen in Folge dessen. Der Matrose Sch. wurde sofort nach dem Krankenhaus gebracht, doch starb er nach kurzer Zeit, während W. von Umstehenden an Bord seines Schiffes gebracht wurde. Auch er soll inzwischen gestorben sein. Der Vorfall hat hier eine begriffliche Aufregung hervorgerufen; die Behörden haben eine umfassende Thätigkeit entfaltet, um der Thäter habhaft zu werden, bevor es ihnen gelingt, sich in Sicherheit zu bringen. Vorläufig sind sechs Personen verhaftet; hoffentlich gelingt es, die Schuldigen der gerechten Strafe zu überliefern.

### Lokale Nachrichten.

Elbing, 14. Februar.

**\* Muthmaßliche Witterung** für Donnerstag, den 15. Februar: Normale Temperatur, meist bedeckt, Niederschläge, starke bis stürmische Winde.

**\* Versammlung der Interessenten der Metallurgischen Industrie in den Provinzen Ost- und Westpreußen und Posen.** In der Versammlung der Interessenten der Metallurgischen Industrie aus genannten 3 Provinzen, welche heute unter dem Vorsitz des Herrn Commerzienrath Peters im Casino zum Zweck einer Besprechung des deutsch-russischen Handelsvertrages tagte, wurde nachstehende Resolution angenommen:

Der deutsch-russische Handelsvertrag in der zwischen den beiderseitigen Regierungsvertretern vereinbarten Form durchbricht in wirksamer Weise das bisherige russische Abschließungssystem. Er bietet durch eine Reihe wertvoller Zoll- Ermäßigungen gegen den russischen Zolltarif vom Jahre 1891 zahlreichen deutschen Industriezweigen, auch der metallurgischen Industrie des Ostens die Möglichkeit, den Export nach Rußland auszu dehnen.

Dem deutschen Handel und der deutschen Schifffahrt gewährleistet der Vertrag freie Bewegung und Sicherheit gegen neue Maßregeln, welche Handel und Schifffahrt beeinträchtigen.

Die als Gegenconcession von Deutschland zugestandene Meißbegünstigung bringt der deutschen Landwirtschaft keinen Schaden, bei Aufhebung des Identitätsnachweises für Getreide, welche nur bei Wegfall des Differentialzollens möglich ist, sogar ausgeprochenen Nutzen.

Der größte Werth dieses Handels- und Schifffahrts-Vertrages liegt aber in der Dauer von zehn Jahren, wodurch dem Handel und der Industrie die ihr zu ihrem Gedeihen so notwendige feste Basis geboten wird. Ebenso sehen wir in der Vertragsdauer von zehn Jahren den bestimmtesten Ausdruck der Friedensliebe beider Staaten.

Die Bedenke gewisser Kreise, die Annahme des Handelsvertrages von der Aenderung der Währung in ihrem Sinne abhängig zu machen, müssen als schädlich für das Ansehen und Gedeihen des deutschen Reiches entschieden zurückgewiesen werden.

Die bei Ablehnung des Vertrages unabwendbare Fortsetzung des Zollkrieges würde die schwersten Folgen für das ganze deutsche Reich haben, ganz besonders aber für die in ihrer Existenz bedrohten Bewohner der östlichen Provinzen; große Werthe würden dort verloren gehen und Entwerthung von Ländereien und Gütern stattfinden.

Der hohe Reichsregierung sind wir für ihre zielbewußte Handelspolitik zu wärmstem Danke verpflichtet und erachten es als eine unabwendbare patriotische Pflicht eines jeden Reichstagsabgeordneten ohne Unterschied der politischen Parteilösung und des Berufes, für den deutsch-russischen Handelsvertrag nicht nur zu stimmen, sondern auch energisch für dessen Annahme im Reichstage einzutreten.

**\* Die Liedertafel** veranstaltet morgen Donnerstag, Abend, 8 Uhr, in der Bürger Reissource einen Herrenabend für ihre positiven Mitglieder, zu welchem ein hübsches Programm zusammengestellt worden ist.

**\* Zum kaufmännischen Verein** sprach gestern Abend Herr Oberlehrer Behring über: Die deutsche Jugend nach den Befreiungskriegen. Redner gab in kurzen Zügen ein fesselndes Bild von den Wirkungen der Befreiungskriege auf die damalige Jugend und zog hierbei namentlich die studierende Jugend in Betracht, deren Anschauungen und Treiben er eingehend beleuchtete. Verdienter Weltall lobte die Ausführungen des Redners. — Der Vorsitzende theilte mit, daß am nächsten Dienstag (wie bereits gestern in unserem Bericht über die letzte Versammlung des Gewerbevereins gemeldet. D. R.) der bekannte Humorist und Jugendchriftsteller Herr Dr. Julius Bohmeyer, ein geborener Elbinger, einen Vortrag über „Deutsche Humoristen“ halten wird, der von dem kaufmännischen Verein und dem Gewerbe Verein gemeinsam veranstaltet wird.

**\* Die Fischerei-Ausstellung des Westpreussischen Fischerei-Vereins**, welche im Mai d. J. in Verbindung mit der Districtschau des landwirthschaftlichen Hauptvereins in Marienburg veranstaltet werden soll, ist in den Grundzügen ihres Programms in der am Sonnabend im Landeshaufe zu Danzig stattgehabten Vorstandssitzung festgesetzt worden. Als Hauptgruppen nahm man vorläufig in Aussicht: a) Lebende Fische, Brutanstalten, Fischzucht; b) Haus- und Zimmer-Aquarien; c) Fischzucht als Ackerbau, Eehunde, Vögel (Lebend oder todt); d) Fischzucht, Fischzucht, Fischzucht, Fischzucht, Fischzucht; e) Fischzucht-Geräthe; f) Fischboote mit

voller Ausrüstung, sowie Bekleidungsstücke für Fischer; g) Eberfallen und sonstige Fanggeräte; h) Fischpräparate, ausgepökelte Vögel etc.; i) Zoologische Gegenstände, Boot- und Reismodelle. Die Kosten der Ausstellung wurden auf etwa 1500—1600 Mk. veranschlagt, in welcher Summe 500 Mk. für Beschaffung von Ausstellungsgegenständen und 250 Mk. für Herstellung von Aquarien vorgelesen sind. Bei der Komiteebildung wurde zunächst beschloffen, den Vorstand des Marienburger Vereins zu ersuchen, sich als Lokalkomitee zu konstituieren und an Ort und Stelle die nöthigen Vorbereitungen zu treffen. In das zu Danzig in Wirklichkeit tretende Hauptkomitee wurden alsdann gemäßigt die Herren: Reg.-Rath Dr. Delbrück, Dr. Seligo, Fabrikant Leistikow, Gen.-Sekretär Steinmeyer, Koenenkamp, Vorz. des Danziger Anglerclubs, Kraß, Buchte, Vorsitzende des Danziger Anglervereins, Fabrikantinspektor Wilhelm, Consul Gibson, Professor Conwenz, Dr. Rubin, Reg.-Assessor von Baumbach und Goebcke, Rentier Stobbe, Fischereimeister Link und Fischer Bod. Anträgen und Anmeldungen sind an den Gen.-Sekretär des landwirthschaftlichen Centralvereins, Herrn Steinmeyer in Danzig zu richten. Man hofft auf eine rege Theilnahme aus Privatkreisen, sowie von öffentlichen Instituten, Lehranstalten und größeren Fabriken, die sich mit irgend einem Zweige des Fischereibetriebes beschäftigen. Die nächste Vorstandssitzung in dieser Angelegenheit, auf welcher auch eine ausführliche Ausstellungsbildung vorgelegt werden soll, findet am 24. Februar im Landeshaufe zu Danzig statt.

**\* \* Kauferei bei einem Tauf-Feste.** Gelegentlich eines Tauf-Festes entspann sich am Sonntag Nachts in einem Hause der Mattdorferstraße zwischen dem Maurergesellen F. und den Gebr. D. ein Streit, der schließlich in eine Prügelei ausartete, wobei F. so mit Stiefelabsätzen und Messern zugerückt wurde, daß er ärztliche Hilfe in Anspruch nehmen mußte. Die Sache ist zur Anzeige gebracht worden.

**\* Auf der Nothet** ist nunmehr so hohes Wachswasser eingetreten, daß die Bühnenwerke unter Wasser gesetzt sind.

**\* Stadttheater.** Aus dem Theaterbureau wird uns geschrieben: Da die lustige Schwan- Novität „Der ungläubige Thomas“ trotz ihrer Zugkraft infolge des Reichenhoser'schen und Müller'schen Gastspiels vom Repertoire abgesetzt werden mußte, so geht dieses letztere Werk des beliebten Autorenpaars C. Laufs und Wilh. Jacoby morgen (Donnerstag) wiederum in Scene. Diese Vorstellung fängt um 8 Uhr an. Am Freitag gelangt zum Benefiz unfers dienlichsvollen und beliebten Bondbaants Alf r e d E n i c k e das reizende Lustspiel: „Krieg im Frieden“ zur einmaligen Aufführung.

**\* \* Schiffsunglück.** Nach einer hierher gelangten Mittheilung ist das britische Schiff „Aboukir-Bay“ auf seiner Reise nach Dänemark gestrandet und sind dabei folgende, anscheinend deutsche Seeleute, deren Heimatorte nicht angegeben werden können, verunglückt: Die Matrosen G. A. Beck, Karl Schmidt und A. Hoffmann, der Koch Samuel Jacobi und der Jungmann Wilhelm Schulz. Es ist nicht unwahrscheinlich, daß sich unter den Verunglückten auch Personen aus der hiesigen Gegend befinden haben.

**§ Die Wintersaaten** sind, soweit sich bis jetzt überlegen läßt, recht gut durch den Winter gekommen. Der Boden ist bereits fast vollständig frostfrei und das frische Grün, welches die Saat annimmt, beweist, daß sich letztere bereits im Wachsthum zu entwickeln beginnt.

**\* Zugverspätung.** Der um 9 Uhr 43 Min. Abends von Königsberg hier fällige Personenzug hatte gestern eine Verspätung von ca. 1 Stunde. Die Ueberholung des Zuges, welche planmäßig in Marienburg durch den Courtzug stattfinden soll, mußte schon in Helligkeit bewirkt werden. Da der Courtzug auf dieser Station nicht hält, so hatten die in dem Personenzug befindlichen Reisenden, welche ab, hier resp. Marienburg den Courtzug benutzen wollten an denselben keinen Anstoß. Die Verspätung des Zuges ist dadurch herbeigeführt, daß ein dem Personenzug vorausgehender Güterzug auf der Strecke zwischen Wolltitz und Helligkeit liegen geblieben war und die Weiterfahrt längere Zeit sperrte.

**\* Laut Erlaß des Eisenbahn-Ministers** ist den bei der Eisenbahn beschäftigten Arbeitern bei Ausübung ihres Wahlrechtes während der Abwesenheit von der Arbeit der volle Tagelohn zu zahlen. Auch ist den Accordarbeitern für die Zeitverpächtnisse ein bestimmter Tagelohnsatz in Anrechnung zu bringen.

### Verlobungen.

Ohne Gemähr.

**Finländer 10 Thaler-Prämien-Obligationen.**  
Bei der Ziehung am 1. Februar wurden folgende Serien gezogen: 135 136 160 263 304 387 396 449 456 565 656 679 779 878 1036 1089 1144 1148 1337 1350 1500 1599 1716 1756 1763 1810 1911 1957 1961 2023 2161 2268 2276 2369 2542 2558 2598 2773 2872 2943 3256 3335 3400 3477 3488 3493 3515 3570 3598 3717 3902 3933 3969 4041 4086 4091 4194 4260 4288 4315 4353 4395 4626 4653 4765 4784 4843 4912 4914 5031 5053 5123 5128 5257 5279 5386 5448 5449 5517 5558 5728 5739 5741 5859 5865 5872 5949 5996 6185 6224 6394 6432 6439 6459 6500 6559 6632 6766 6811 6824 6891 6951 6961 6997 7060 7123 7236 7240 7550 7694 7974 8158 8216 8268 8332 8372 8383 8477 8494 8507 8424 8747 8892 8964 9034 9151 9410 9540 9910 9917 9929 10004 10,028 10,042 10,092 10,374 10,532 10,694 10,905 11,027 11,043 11,046 11,142 11,269 11,458 11,527 11,557 11,798 11,861 11,984.

### Telegramme

der „Allpreussischen Zeitung“.  
**Berlin, 14. Febr.** Aus zuverlässiger Quelle erfahren wir, daß die polnische Fraktion im Reichstag für den Handelsvertrag mit Rußland stimmen wird.  
**Leipzig, 13. Febr.** Nach einer Meldung der polnischen Blätter ist die Mission des russischen Bischofs Jerr gescheitert. Derselbe soll gestern von Rom in seine Diözese zurückgekehrt sein. — Seit gestern herrschen in Galizien Sturm, Blitz und Hagelschlag.  
**Budapest, 14. Febr.** Der bischöfliche Vikar Csekla demittirt die Meldung der Zeitungen, daß auf seinen gegen Befehl die liberalen Katholiken Ungarns nach dem Canon des Tridentiner Concils vorgegangen werden soll. Einen solchen Befehl könne nur der Fürstprimas ertheilen.  
**Budapest, 14. Febr.** Wie „Pesti Naplo“ erfährt, demittirte Gladstone einem in Biarritz

weilenden Ungarn gegenüber alle Gerüchte, nach denen er sich von den Regierungsgeschäften angeblich zurückziehen wolle.

**Paris, 14. Febr.** Gerüchweise verlautet, die italienische Regierung beabsichtige, die italienische Bahnlinie Rubatino, von Lagoletta nach Tunis, welche seinerzeit der unmittelbare Anlaß zur Eröberung Tunesiens durch Frankreich war, an Frankreich abzutreten. Wenn das Gerücht sich bestätigt, würde eine wirtschaftliche Annäherung Frankreichs an Italien unmittelbare Folge sein.

**London, 14. Febr.** Die „Times“ meldet aus Rio Janeiro, daß am 5. Februar des Morgens um 4 Uhr die Insurgenten die Regierungstruppen bei Niteroy angegriffen und zurückgeschlagen haben. Die Insurgenten verloren dabei 5 Offiziere und 30 Soldaten, welche getödtet wurden. An Verwundeten hatten die Insurgenten 20 Offiziere und 40 Soldaten. Von den Regierungstruppen waren 18 Offiziere und 150 Mann todt. Die Zahl der Verwundeten ist zwar noch unbekannt, doch soll sie sehr bedeutend sein. Der Admiral de Gama erhielt Kugeln durch den Hals und durch den Arm, indeß sollen die Verwundungen nicht lebensgefährlich sein.

**Belgrad, 14. Febr.** Durch einen Erlaß des Kriegsministers werden alle Reservisten für die Zeit vom 21. Februar bis 15. April einberufen. Man bringt diese Einberufung ohne jeden Grund mit dem Jahrestage der Proklamirung Serbiens zum Königreich in Zusammenhang.

**New-York, 14. Febr.** Der ganze Westen ist von furchtbaren Schneestürmen seit mehreren Tagen heimgesucht. Der Bahnverkehr ist zum Theil gestört und viele Viehherden sind vernichtet worden.

**Was Warner's Safe Cure heilt und warum.**  
Es heilt: Congestion der Nieren; Entzündung der Nieren, der Blase und Harnorgane; Blasenkatarrh, Blasenentzündung und Blasenstein; Wasserhüfte; Bright's Krankheit.

Warum? Weil es das einzige bekannte Heilmittel ist, welches Harnsäure und Harnstoff aus dem Blute entfernt. Es sind diese beiden Stoffe die directe Ursache alle oben angeführten Krankheitserscheinungen und die indirecte Ursache von scheinbarer Herzkrankheit und Rheumatismus.

Dieses große Heilmittel hebt den zu starken Blutandrang nach den Nieren auf, entfernt jegliche Entzündung und restaurirt dieses Organ zu seiner normalen gesunden Thätigkeit.

Es heilt auch: Gelbsucht, Vergrößerung der Leber, sowie alle Leberkrankheiten; Katarrh der Gallenröhre; Gallenfieber; Gallensteine und Gallenkolik; Hartleibigkeit; Schlaflosigkeit; Kopfschmerzen; überhaupt jedes Leiden, welches durch den krankhaften Zustand der Leber verursacht wird.

Warum? Weil es eine positive Heilkraft auf die Leber ausübt, den Abfluß der Galle anregt und regulirt, wodurch die ungesunden Formationen entfernt, in einem Worte, die natürliche Thätigkeit dieses Organs und dadurch die Gesundheit wieder herstellt. Warner's Safe Cure ist anerkannt auch der beste Blutreiniger, weil es auf die Nieren und Leber einwirkt, durch welche gesunde Thätigkeit dieser beiden Organe alle unreinen und schädlichen Substanzen aus dem Blute entfernt und dasselbe gereinigt wird.

Jeder Leidende beobachte sich selbst und forsche nach, ob sein krankhafter Zustand nicht auch in einem ungesunden Stadium der Nieren und Leber mangelt und wenn dieses der Fall ist, säume er ja nicht länger, Warner's Safe Cure zu gebrauchen, welches ihm neue Gesundheit und neues Leben wiedergeben wird.

Zu beziehen von der Apotheke Brückstraße 19 und anderen bekannten Apotheken.

### Börse und Handel.

**Telegraphische Börsenberichte.**  
Berlin, 14. Februar, 2 Uhr 45 Min. Nachm.

Börse: Febr.	Cours vom	13.12.	14.12.
3/4 pCt. Ostpreussische Pfandbriefe	96,75	97,00	97,00
3/4 pCt. Westpreussische Pfandbriefe	97,20	97,50	97,50
Oesterreichische Goldrente	97,90	98,00	98,00
4 pCt. Ungarische Goldrente	95,80	95,95	95,95
Russische Banknoten	219,25	220,15	220,15
Oesterreichische Banknoten	162,95	163,40	163,40
Deutsche Reichsanleihe	107,80	107,75	107,75
4 pCt. preussische Consols	107,75	107,70	107,70
4 pCt. Rumänier	83,80	83,50	83,50
Marienb.-Blawf. Stamm-Prioritäten	116,50	115,50	115,50

**Produkten-Börse.**

Cours vom	13.12.	14.12.
Weizen Februar	142,00	142,00
Mai	144,20	144,00
Roggen Februar	124,00	124,00
Mai	127,20	127,75
Tendenz: flauer.		
Petroleum loco	18,61	18,60
Rüböl April-Mai	44,90	44,80
Oktober	45,40	45,50
Spiritus Februar	36,10	36,30

**Königsberg, 14. Februar, — Uhr — Min. Mittags**  
(Von Portatus und Gröthe, Getreide-, Woll-, Mehl- u. Spirituscommissionsgeschäft.)  
Spiritus pro 10,000 L% excl. Faß. 50,25 A Geld.  
Loco contingentirt. 30,75 " "

**Danzig, 13. Februar. Getreidebörse.**  
Weizen (p. 745 g Qual.-Gew.): Schwach. A  
Umsatz: 50 Tonnen  
incl. hochbunt und weiß . . . . . 131—132  
    hellbunt . . . . . 130  
    hellbunt . . . . . 121  
    hellbunt und weiß . . . . . 120  
    hellbunt . . . . . 137,00  
    hellbunt . . . . . 126,00  
    hellbunt . . . . . 132

Roggen (p. 714 g Qual.-Gew.): Schwächer.  
inländischer . . . . . 139—110  
russisch-polnischer zum Transit . . . . . 85  
    hellbunt . . . . . 112,00  
    hellbunt . . . . . 85,50  
Regulirungspreis z. freien Verkehr . . . . . 110  
Gerste: große (660—700 g) . . . . . 130  
    kleine (625—660 g) . . . . . 115  
Hafer, inländischer . . . . . 138  
Erbsen, inländische . . . . . 150  
    Transit . . . . . 90  
Rübsen, inländische . . . . . 205  
Kohlsüder, incl. Rend. 88 %, ruhig. . . . . 12,80

### Spiritusmarkt.

**Danzig, 13. Februar.** Spiritus pro 10,000 l loco contingentirt. 51,00 Gd., 30,75 bez., pro Februar 31,25 Gd., pro Februar-August 31,50 Gd.  
**Stettin, 13. Februar.** Loco ohne Faß mit 50 A

Konjunktursteuer —, loco ohne Faß mit 70 A Konjunktursteuer 30,80, pro April-Mai 32,00, pro Mai-Juni 32,30.

### Zudermarkt.

**Magdeburg, 13. Februar.** Kornzuder excl. von 92 pCt. Rendement —, neue 14,00. Kornzuder excl. von 88 pCt. Rendement —, neue 13,35. Kornzuder excl. von 75 pCt. Rendement 10,80. Ruhig. — Gemahlene Raffinade mit Faß 26,25. Melis I mit Faß 24,75. Ruhig.

**Stetig steigender Absatz** seit 1880 findet der **Holländ. Tabak** bei **B. Becker** in **Seesen** a. S. 10 Pfd. heute noch fco. 8 Mark.

**Colonialwaaren-, Delikates-, Wein- und Südfrucht-Handlung**  
**William Vollmeister**  
en gros & en detail.

### Ein Akt der Dankbarkeit und Gewissenhaftigkeit.

Wiederum bietet sich uns heute ein amtlich beglaubigtes Beispiel von der erstaunlichen Wirkung der Sanjana-Heilmethode bei einem vorgeschrittenen Stadium chronischer Lungenemphysem. Auch in diesem Falle gelang es, Dank der Sanjana-Heilmethode, die Patientin vollständig wiederherzustellen. Herr W. Waldin zu Ober-Gebelzig, Post Weißenberg (Sachsen), schreibt:

Ich betrachte es als einen notwendigen Akt von Gewissenhaftigkeit, der geehrten Direction der Sanjana-Company meinen aufrichtigen Dank auszusprechen für Alles, was dieselbe meiner Frau gethan hat. Sie haben mit Gottes Hilfe durch Ihre Behandlungsweise den Kindern die Mutter und die Frau dem Manne erhalten, denn es sind bereits 5 Monate nach Beendigung der Kur verfloßen, und ist der Gesundheitszustand meiner Frau ein guter und zufriedenstellender. Meine Familie und ich vereinigten sich in dem aufrichtigsten Wunsche, daß das Institut noch lange zum Wohle der Menschheit erhalten bleiben möge. Es zeichnet hochachtungsvoll W. Waldin.

Amtlich beglaubigt durch den Herrn Gemeindevorsteher Gußig.

### Tagesordnung

### Stadtverordneten - Sitzung

am 16. Februar 1894.

- 1) Neuwahl eines rechnungsführenden Vorstehers des Convent-Frauenstifts.
- 2) Neuwahl eines Curators der Thaddey-Stiftung.
- 3) Neuwahl eines Curators der Hirsch-Schwed'schen Stiftung.
- 4) Neuwahl eines Mitgliedes der Sanitäts-Commission.
- 5) Prüfung der Kammerei = Hauptrechnung pro 1892/93.
- 6) Bau-Etat pro 1894/95.
- 7) Gehaltszulage.
- 8) Fort-Etat pro 1894/95.
- 9) Etat des Richtamts pro 1894/95.
- 10) Gehaltsaufbesserung der Elementarlehrer.
- 11) Wahl von zwei Deputirten zu den Verpachtungen von Administrationsgrundstücken.
- 12) Schlachthofrechnung pro 5. Dezember 1892/1. April 1893.
- 13) Errichtung eines Lehrerfeminar-Gebäudes.

**Der Stadtverordneten-Vorsteher.**  
gez. Horn.

### Kirchliche Anzeigen.

**Evang. Gottesdienst in der Baptisten-Gemeinde.**  
In Elbing leitet am Donnerstag Ab. 8 Uhr Herr Prediger Hinzke in der Baptisten-Kapelle die Erbauung.  
In Wollsdorf Ab. in der Baptisten-Kapelle leitet Herr Prediger Hinzke am Freitag Ab. 7 Uhr die Erbauung.

### Elbinger Standesamt.

Vom 14. Februar 1894.  
**Geburten:** Güterbodenarb. Friedr. Danielowski L. — Schlosser Theodor Müller S. — Fabrikarbeiter Friedrich Ruhn L.

**Sterbefälle:** Wertha Link, geschäftslos, 21 J. — Arbeiterfrau Christine Laffer, geb. Ruhn, 50 J. — Fabrikarb. Ferdinand Schulz S. todtgeb.

**Stadt-Theater**  
Donnerstag, 8 Uhr:

**Novität! Novität!**  
**Der ungläubige Thomas.**  
Schwanz von C. Laufs u. W. Jacoby.  
Freitag:  
**Benefiz Alfred Einicke.**  
für  
**Krieg im Frieden.**

# Liedertafel.

Donnerstag, den 15. Februar 1894,  
Abends 8 Uhr,  
in der **Bürger-Ressource.**  
Die passiven Mitglieder werden zur  
Theilnahme an dieser Versammlung  
freundlichst eingeladen.  
**Der Vorstand.**

**Dienstag, den 20. Februar d. J.,**  
Abends 8 1/2 Uhr,  
im großen Saale des Gewerbehauses:  
**Vortrag**

des Schriftstellers  
Herrn **Dr. Jul. Lohmeyer**  
über: **„Die heutigen deutschen  
Sumoristen.“**  
Eintrittsgeld für Mitglieder und  
Nichtmitglieder und deren Damen  
à Person 50 Pf., Schüler 25 Pf. an  
der Kasse.

Die Vorstände  
des Kaufmännischen  
und des Gewerbe-Vereins.

## Generalversammlung

des  
**Vaterländischen  
Total-Frauen-Vereins**  
Montag, den 19. Februar d. J.,  
Nachmittags 4 Uhr,  
in dem Lokal zur Börse, Heiligegeiststr.  
Tagesordnung:  
1) Bericht über die Thätigkeit des Vereins  
im Jahre 1893.  
2) Rechnungslegung und Decharge.  
3) Wahl für die ausscheidenden Vor-  
standsmitglieder.  
Elbing, den 13. Februar 1894.  
**Der Vorstand.**

**Öffentliche Versteigerung!**  
Freitag, den 16. d. Mts.,  
Vormittags 10 Uhr,

werde ich im Laden **Junterstr. 24/25**  
im Auftrage des Konkurs-Verwalters  
Herrn **Wiedwald** hier selbst die zur  
**Aug. Rogge'schen** Konkurs-Masse  
gehörigen Sachen, als:  
104 Flaschen Ungarwein, 29  
halbe Flaschen Sect, 130 Fl.  
Rum, 10 Fl. Punsch, 120 Fl.  
Rothwein, 30 Fl. Rheinwein,  
60 Fl. Portier, 60 Fl. versch.  
Liquore, 1 Faß Rothwein,  
225 Liter Inhalt, und 40 Kisten  
Cigarren, sowie 60 Pfd. Mostsch,  
Anchovis, Pasta, Lederlad,  
Paarölpfannen etc., ferner 1 Hand-  
wagen, 1 eis. Mäher und 2  
Kaffeebrenner zu Gas  
meistbietend gegen Baar versteigern.  
Elbing, den 13. Februar 1894.  
Der Gerichtsvollzieher  
**v. Pawlowski.**

# Auction

zu **Lichtfelde per  
Grunau.**

**Sonnabend, 24. Februar,**  
von **Vorm. 10 Uhr ab,**  
werde ich auf dem evangel. Pfarrhose  
das zum Nachlaß des verstorbenen Hrn.  
Pfarrers **Steinbrück** gehörige le-  
bende und todtte Inventarium meistbie-  
tend gegen Baarzahlung verkaufen.  
Zum Verkaufe kommen:

5 gute Gebrauchspferde, dar-  
unter 1 hochtrag. Stute,  
3 zweijähr. Fährlinge, 2  
einjähr. Füllen, 7 gute  
Milchkühe, darunter sechs  
Stück hochtragend, 3 hoch-  
tragende Stärken, 1 Ochse,  
5 St. Jungvieh, 1 Schlag-  
leisten-Dreschmaschine nebst  
Kopfwerk, 1 Arbeits-, 1  
Chaussee- und 2 Spazier-  
wagen, 1 Schlitten. Ader-  
geräthe (1 Wermte'scher  
Dreischar, 2 einscharige  
Pflüge, Krümmer, Eggen),  
sowie Pferdegeschirre und  
die entbehrlichen Möbel  
u. A. m.

**Jacob Klingenberg,**  
Tiegenort,  
Auktionator und vereid. Gerichts-  
Tagator.

## Pohl & Koblenz Nachfolger.

Unser **Leinen- und Weisswaren-Ausverkauf**  
wegen Aufgabe dieser Artikel  
bietet noch reichen Vorrath, besonders in Handtüchern, Hemdentuchen,  
Parchend, Züchen, Wäsche, Oberhemden, Kragen, Manschetten etc.  
zu billigsten Preisen.

Zur gefälligen Beachtung!  
Nachdem ich in diesen Tagen einen mit den neuesten Verbesserungen ausgestatteten  
**patentirten Kaffee-Röster mit Gasheizung,**  
wie solche bis jetzt hier noch nicht zur Verwendung gelangt sind, in Betrieb gestellt  
habe, bin ich in der Lage, jedes gewünschte Quantum rohen Kaffee von 1 Pfund an  
auf dem Fleck zu rösten, so dass meine geehrten Kunden auf Wunsch sogleich darauf  
warten können.  
Dieser Kaffee-Röster bietet ferner den Vortheil eines gleichmässigen Brennens  
und lässt das Aroma des Kaffees aufs Beste zur Entwicklung kommen.  
Mein sehr reichhaltig sortirtes Lager von Roh-Kaffees halte ich bestens empfohlen.  
Geröstete Kaffees à M. 2,40-2,00-1,80-1,60-1,40 sind stets in frischer Waare vorrätig.  
**Bernh. Janzen, Inn. Mühlendamm 10.**

**Robert Holtin**  
empfiehlt sein gut fortirtes Lager selbstgefertigter  
**Herren-, Damen- und Kinderwäsche.**  
Fertige Betten.  
Garantirt federdichte Betteinschüttungen.

**Max Kusch**  
Heil. Geiststraße 19 — begründet 1856.  
**Porzellan-, Glas-, Steingutwaaren.**  
Lager von Luxus-Artikeln. — Gelegenheits-Geschenke.  
Größte Auswahl, billige Preise.

**Manufactur-, Modewaaren, Confection.**  
Friedr. Wilh.-Platz **Joh. Lau** Friedr. Wilh.-Platz  
No. 16. No. 16.  
**Buckskins, Reisedecken, Gardinen, Teppiche etc.**  
Grösste Auswahl zu billigsten Preisen.

**Juwelier. Augustin Riebe, Graveur.**  
Gold- u. Silberarbeiter, Alter Markt Nr. 53.  
Erstes und leistungsfähigstes Geschäft für Juwelen, Uhren, Gold-, Silber-  
und Alfenidewaaren.  
Größtes Lager in Brillanten.  
Spezialität: Anfertigung aller Arten **Stempel** für Behörden,  
Vereine und Private in Metall und Kautschuk.

**M. Dieckert**  
Schmiedestraße Nr. 19.  
**Confitüren-, Bonbon-, Chocoladen-, Marzipan- und  
Zuckerwaaren-Fabrik** en gros. en détail.  
Reelle stets frische Fabrikate. Größte Auswahl.  
Billigste Fabrikpreise.

Fernsprecher Nr. 67.  
Abschlüsse auf Eindeckungen, als: **Kappdächer, Schieferdächer, Holzcement-  
dächer** etc., nehme entgegen. Ausführung unter langjähriger Garantie und unter  
persönlicher Leitung eines geprüften Dachbedeckers. Verichtigung von reparatur-  
bedürftigen Dächern und Kostenanschläge werden nicht berechnet.  
**W. v. Riesen,**  
Vertreter des Herrn **Eduard Rothenberg Nachf.,**  
Asphalt-, Dachpappen- und Holzcement-Fabrik,  
Danzig.  
NB. Bringe gleichzeitig mein Lager von **Prima Asphalt-Dachpappen, Klebe-  
masse, Carbolinum, Cement, Steinföhletheer, polnischem und schwedischem  
Kiebitheer** etc. in empfehlende Erinnerung.

**Dampfsägewerk Joh. Müller,**  
Elbing, Speicherinsel,  
offerirt:  
**Seiten- und wettergraue Bretter, Bohlen, sowie Ziegelbretter**  
zu herabgesetzten Preisen.  
**Ristenbretter,** 1, 1 1/2 u. 2 Centimeter stark, überhaupt jede Art **Schmittholz**  
in diversen Dimensionen und Holzarten  
zu bekannt billigen Preisen.

**Elbinger Kirchenchor.**  
Dirigent: Herr **Hugo Laudien,** Cantor zu St. Marien.  
**Mittwoch, den 21. Februar cr., 7 Uhr Abends,**  
in der städtischen Turnhalle:  
**Die Schöpfung.**  
Oratorium von Haydn.  
Solisten: **Sopran:** Frl. **Oberbeck,** Concertsängerin, Berlin.  
**Tenor:** Herr **Neubauer,** Kgl. Domsänger, Berlin.  
**Bass:** Herr **Staeding,** Kgl. Hofopernsänger, Berlin.  
Nummerirte Sitzplätze à 3, 2, 1,50 u. 1 M., Stehplätze  
à 75 Pf. bei **S. Bersuch Nachfolger (R. Nadolny),** Schmiedestrasse.

**Blane und weiße Weingarter  
Speisekartoffeln**  
find scheid- und zentnerweise täglich zu  
haben aus dem Keller des Molkerei-  
grundstückes.  
**H. Schröter,**  
Weingarten.

**Stablisement Markthalle.**  
Donnerstag, den 15. d. Mts., von  
4 Uhr Nachmittags, sind meine Lokalitäten  
an eine Gesellschaft vergeben.  
**E. Hildebrandt.**  
1 kleinere freundliche Wohnung  
in der Herrenstraße von sofort  
oder 1. April zu vermieten. Zu  
erfragen Neust. Wallstraße 12.

**J. G. Klaassen**  
8. Brückstraße 8.  
**Leinen-, Baumwollwaaren-, Wäsche-, Corsett- und  
Tricotagen-Handlung.**  
Spezialität: Anfertigung von **Bettwäsche,**  
**Herren-, Damen- und Kinder-Wäsche** in sauberster Ausführung  
zu billigsten Preisen.

**J. G. Jetzloff**  
Fischerstraße Nr. 14/15 Elbing Fischerstraße Nr. 14/15  
empfiehlt sein größtes Lager aller Sorten  
**Schuhe und Stiefel für Herren, Damen, Knaben und Mädchen.**  
**Ballschuhe für Damen und Herren.**  
Prompte Bedienung.  
Anfertigung nach Maß in kürzester Zeit.

**Total-Ausverkauf.**  
Im März schließe ich mein seit 80 Jahren  
bestehendes Geschäft. Da bis zu diesem Termin  
sämmliche Bestände geräumt sein müssen, so ver-  
kaufe dieselben zu bedeutend herabgesetzten Preisen.  
**J. J. Haarbrücker, Elbing.**

**Erich Müller, Schmiedestr. No. 6.**  
**Gummi- und technische Waaren,  
Maschinengeschäft.**  
Gummi-Luftkissen, -Eisbeutel, -Bettstoffe etc.  
Linoleum, Cocos-, Gummi-Läufer und -Teppiche.  
Wasch- und Wringmaschinen, Mangeln.  
Treibriemen. Schläuche. Verpackungen.

**Vollständiger Ausverkauf**  
wegen Aufgabe des Geschäfts bis 1. April.  
**Buckskins und Paletotstoffe,**  
fertige **Jaquetten, Ueberzieher, Reisedecken,**  
**Havelocks, Cravatten, Unterkleider, Regenschirme**  
zu ganz bedeutend ermäßigten Preisen.  
**Adalbert Meyer.**

**Jh. Jacoby**  
Fischerstrasse No. 24. Elbing Fischerstrasse No. 24.

**Eugen Frenzel,**  
vorm. **Jos. Sehler,**  
Brückstraße Nr. 13.  
**Glas-, Porzellan-, Luxus- und Steingutwaaren-Handlung.**  
**Lampen, Kronen, künstliche Blumen** etc.  
Billige Preise!

**Die Buch- und Kunstdruckerei**  
von  
**H. Gaartz**  
empfiehlt sich zur Anfertigung aller vorkommenden Druckerarbeiten  
bei billigen Preisen und prompter Bedienung.

**D. Loewenthal's Kaufhaus.**  
Größte Auswahl  
**Sämmlicher Artikel der Bekleidung**  
zu billigen, aber festen Preisen.

**Natur-Weine**  
von **Oswald Nier**  
Hauptgeschäft No. 108  
BERLIN  
ungegypste  
Zu haben in Elbing bei Herrn  
**R. Seckmann, Friedr. Wilh.-Pl. 15.**

**Mannesschwäche**  
heilt gründlich und andauernd  
**Prof. Med. Dr. Bisanz**  
Wien IX.,  
Porzellangasse 31a.  
Auch brieflich.  
Dasselbst ist zu haben das Werk:  
**„Die männlichen  
Schwächezustände, deren  
Ursachen und Heilung.“**  
Preis 1 Mk. 20 Pf. in Briefm.  
incl. Frankatur.

**Ball-  
Zafel-  
Hochzeits-  
Geburtsstags-  
Sträuße**  
etc. etc.  
in anerkannt feiner Ausführung.  
**Bruno Stelter,**  
Inn. Mühlendamm 33.

**Piano, hochf., empfohlen von d.  
bedeut. Musik-Autoritäten, empfing  
und empfiehlt billigst das Musik-Instrumen-  
ten-Magazin von H. Kolmsee,**  
Wasserstraße Nr. 27.  
Zum 1. April findet ein nicht zu  
junger **Landwirth,**  
der seine Brauchbarkeit nachweisen kann,  
Stelle. Anfangsgehalt 500 Mark. Zu  
erfragen in der Exped. d. Ztg.

# Der Hausfreund.

Tägliche Beilage zur „Allpreussischen Zeitung“.

Nr. 38.

Elbing, den 15. Februar.

1894.

## Der Hüttenmeister.

Roman von Gebhardt Schäfer-  
Perasini.

21)

Nachdruck verboten

Er griff in die Brusttasche und zog das Portefeuille hervor, das er im Gasthose zu sich steckte.

Der Inhalt war seit Tagen geordnet; eine genaue Abrechnung lag dabei.

Wie er die Brieftasche mit der Rechten auf den Tisch legte, fiel ein letzter Sonnenstrahl auf die rothe Narbe.

Mit starren Augen hing Margarethe an dieser geheilten Wunde.

Draußen verfinsterte sich der Himmel.

„Wollen Sie nehmen, Madame —“

Sie rührte sich nicht.

„Sehen Sie nicht —?“

„Nur die Narbe sehe ich“, schluchzte sie laut, „diese Wunde, um deretwillen ich diese Hand küssen möchte, die mein Kind rettete.“

Der Hüttenmeister zog rasch die Hand zurück. Die Tasche blieb liegen.

„Woher wissen Sie —?“ fragte er finster.

„Ich werde bestraft, mehr, als ich verdiene, das weiß Gott!“ erwiderte sie statt aller Antwort. „Je größer und edler ich Sie sehe, desto mehr schmerzt die Schmach.“

„Wenigstens fiel nur einmal jene Schmach auf mich zurück“, versetzte er, „und heute ist jene pikante Geschichte fast vergessen, überall, nur in meiner Brust nicht. Doch dies ist persönliche Empfindung und kümmert die Welt nichts. Ausgenommen in Waldberg, wohin ich bald nicht mehr zurückkehre, weiß man nicht wer Sie sind. Ich muß Ihnen immerhin dafür dankbar sein, daß Sie meinen Namen schonten, und es ist mir lieb, daß Sie mein Haus so weit achteten, indem Sie sich Baronin von Hohensfels nannten, hier, wie auch auf den Besitzungen des Barons. Ich hörte Ihren Namen in Verbindung mit dem Stammschlosse nennen, wo Sie sich vor vierzehn Tagen aufhielten. Deshalb hatte ich die Absicht, Sie dort aufzusuchen.“

Mit erstaunten Augen sah ihn Margarethe an. Sie verstand ihn nicht recht.

Plötzlich jedoch begriff sie das, was sie vernahm.

Ueber ihr feines Gesicht zog ein unendliches Weh, eine unsägliche Bitterkeit; sie ahnte jetzt Alles, das Fernbleiben des Barons und sein Schwelgen.

„Eine gleiche Rücksicht werden Sie überall beobachten,“ fuhr der Hüttenmeister fort. „Wenn in meinem neuen Wirkungskreise nur ein einziges Mal der Name jenes Glenden, mit einem Lächeln oder Achselzucken, genannt würde, ich müßte ihn zur Rechenschaft ziehen, was ich Ihnen und meiner alten Mutter ersparen möchte.“

Sie hörte augenblicklich nicht auf ihn, weil die neuen Gedanken auf sie stürzten.

Eine Frau, die sich Baronin von Hohensfels nannte, auf den Besitzungen des Barons — auf Hohensfels und bei dem adelstolzen Vater!

Nun war Alles zu Ende; er hatte sie verlassen und eine ebenbürtige Heirath geschlossen.

Und gerade er, der betrogene Gatte, mußte der Erste sein, der ihr diese Nachricht, ihm selbst unbewußt, brachte.

War es nicht blutige Vergeltung, was sie heute traf? Sein abgehender Schritt machte sie auffahren. Auf dem Tische lag das Portefeuille.

„Dort finden Sie den Werth unseres Geschäftes. Leben Sie wohl, Frau Baronin.“

„Und mein Kind?“ schrie sie verzweifelt. An diesen letzten, lichten Gedanken klammerte sich noch ihr Herz. „Ich soll Martechen nicht mehr sehen — nie mehr sehen?“

„Mit welchem Rechte denn, Madame?“ fragte er, den Fuß anhaltend.

„Wie grausam Sie sind! — Ist Mutterliebe kein Recht?“

„Sie haben auch dies verloren, Frau Baronin. Sie haben keines mehr, am wenigsten gerade eines, das sich auf solch' gebrechliche Beweise stützt. Mutterliebe! Wissen Sie, daß mein Kind jeden Abend vor dem Einschlafen betet für eine Mutter, die nie mehr zurückkehren soll, für eine Mutter, die ihr starb und die sie folglich nie mehr sieht? In einer halben Stunde verlasse ich diesen Ort, dies trennt uns für immer.“

Wieder wollte Burgdorf gehen, doch er vermochte es nicht. Auf den Knien vor ihm, im weichen Teppich, lag das Weib, das ihn betrog, das er einst liebte als die schönste Blume im Garten, das Weib, das ihn tödtlich verletzte, das

er aber doch nie ganz vergessen konnte.

„Wie lange Zeit ist vergangen, daß ich Martehen zum letzten Male sah, ich weiß es kaum mehr!“ wimmerte sie bittend. „Und heute, nach so viel ungestillter Sehnsucht, muß ich mir sagen, sie war in Deiner Nähe, Du hättest sie erblicken können, nur wenige Schritte trennten Dich von ihr und nun verschwand sie Dir für alle Zeiten. Ja, ich bin elend, bin erbärmlich! Nicht mehr das Rosen unschuldsvoller Kindeslippen verdiente ich, keinen Druck der kleinen Händchen, Alles habe ich verspielt. Aber sehen, nur ein einziges Mal von ferne, mein Gott, erlauben Sie mir dies wenigstens. Denken Sie immerhin, es wäre das letzte Mal im Leben. Haben Sie dieses eine Mal Erbarmen, mein Herr.“

Im Fieber sprach Margarethe; in ihren Schläfen pochte es wild.

Sie umfaßte ohne Besinnung seine Arme und hob dann wieder die Hände flehend zu ihm auf. In größter Unruhe irrten seine Augen durch das Zimmer.

Sollte er sie mit dem Fuße von sich stoßen, wie sie es verdiente?

Doch ein Gefühl sagte ihm, daß diese Frau schon unendlich unglücklich war.

Vielleicht war der Baron selbst der Rächer an ihr.

„Dieses Fenster geht nach der Landstraße,“ sagte er mühsam. „In einer halben Stunde reisen wir, ich und mein Kind. Ich will im Vorbeifahren meinen Wagen öffnen und dem Kinde sagen, blick' dort hinauf zu jener fremden Frau, das ist die Königin, die Du aussuchen wolltest.“

„Dank, Dank!“ rief Margarethe aufspringend. Sie wollte seine Hände erfassen.

Er trat rasch zurück.

„Ich habe Ihnen nichts mehr zu sagen, Frau Baronin.“

Damit verließ er das Herrenhaus.

### 19. Gelöste Verbindung.

Zehn Minuten lag Margarethe erschlaft in den Wolken. Die heftige Aufregung von vorhin rächte sich bitter; sie war kaum im Stande, sich zu regen.

Durch die Luft draußen zuckte es verdächtig.

Aus dem „Wetterloch“ kam es diesmal zwar nicht, aber es kam dafür von der anderen Seite um so schlimmer.

Wie ferner Kanonendonner hing es an zu rollen. Ueber die Sonnenscheibe hatten sich längst dunkle Schatten geschoben.

Ganz in der Ferne fuhr in kurzen Zwischenpausen der elektrische Strahl durch die geballten Wolken und riß sie in Fetzen. Noch fiel kein Wassertropfen, was das drohende Wetter noch düsterer machte.

Auch bemerkte Margarethe noch nichts von der Wetter-Veränderung.

„Ich darf mein Kind sehen — sehen —“ kispelte sie. „Er hat es mir versprochen; er

hält sein Wort. Dort kommen sie vorüber! — Ob er wohl einen kurzen Augenblick mit dem Wagen anhält?“

Wieder wurden die fernern Wolken vom Blitz zerrissen und prallten donnernd zusammen.

Im Antlitz der jungen Frau zeigte sich offenbare Angst.

„O, der Himmel zürnt mir! Er lacht nicht mehr wie gestern, wie so manchen Tag. Er wird Wasser herunterschütten; dann kann der offene Wagen nicht fahren. Sie reisen geschlossen vorüber und ich bleibe ohne den letzten Trost. Aber nein!“ schrie sie auf. „Es ist nicht möglich! Nicht umsonst habe ich jahrelang zu diesem Himmel gebetet um einen solchen Augenblick. Er wird mild sein, kaum zehn Minuten sind verstrichen! Wie langsam die Zeit doch vergeht!“

Sie sank zurück und schloß die Augen.

Unterdessen hatte der Hüttenmeister das Herrenhaus verlassen und ging raschen Schrittes dem Dorfe zu.

Therese, die von Anton zurückkam, niedergeschlagen und traurig, sah ihn auf der Straße. Er bemerkte sie jedoch nicht.

Ein herrschaftlicher Wagen fuhr eilig an ihm vorbei und lenkte nach dem Herrenhause.

Der Hüttenmeister blieb einmal stehen und schaute sich auch nicht um.

Aber die Hand ballte er zornig; er hatte am Schlag das Wappen der Hohensfels erkannt.

Der junge Baron kehrte zu seiner Geliebten zurück.

Nur um wenige Minuten handelte es sich und die beiden naturgemäßen Feinde wären aufeinander getroffen. Vielleicht war es besser so.

Wie leicht hätte Franz Burgdorf das Wort vergessen können, daß er seiner alten Mutter längst geben mußte: den Verführer nicht aufzusuchen.

Doch wenn er ihm einmal freiwillig in die Hände lief? Er mochte sich hüten, der schöne Baron.

Nicht unmöglich war es, daß doch noch eine Stunde kam, wo der Zorn eines beschimpften Gatten Stand halten mußte.

Auch Therese sah den Wagen und wußte, wer der Herr desselben war.

Es war derselbe Wagen aus jener Nacht, auf der Landstraße am Hüttenwerk hatte er gewartet.

Was stand ihrer Herrin bevor?

Sie vermochte sich hierauf keine Antwort zu geben, doch ahnte ihr nichts Gutes.

Der Baron hatte so lange nichts von sich hören lassen und kam erst jetzt auf einmal und in einer bedängstigten Eile, so konnte es kein Glück bedeuten. Er hatte Margarethe nicht davon geschrieben.

Das Mädchen ging nach dem Herrenhaus zurück.

Ihre Herrin konnte ihre Hilfe brauchen wer wußte, was geschah.

\*

\*

\*

In einer Seitenpforte des Herrenhauses war der Wagen vorgefahren.

Dem Fond entstieg Bruno und begab sich sofort in das Haus.

Auf seinem Gesicht war eine peinliche Unruhe zu bemerken, die er vergebens verschonen wollte.

Er besaß nicht im Grunde eine nicht geringe Dosis Selbstsinn, aber was half ihm dies jetzt, da er immer näher dieser Frau kam, deren größtes Unglück er war.

Noch unglücklicher, als bisher, mußte er sie machen, die Verhältnisse fügten es nicht anders. Im Parterre empfing ihn das auf's Höchste erstaunte Gesicht seines Kammerdieners.

Domestiken, besonders so schlaue, wie der Diener Margarethe's, oder besser, des Barons, Einer war, besaßen ein äußerst feines Gehör für Geräusche, die sich auf sie, oder ihre Herrschaft beziehen.

So hatte auch dieser Diener aus dem Näherntischen sofort herausgehört, daß der Wagen seinem Herrn angehörte, obwohl tagsüber ein gleiches Geräusch häufig von der nahen Landstraße zu vernehmen war.

Er eilte die Treppe hinunter und traf richtig im Parterre auf seinen Herrn.

Margarethe dagegen war nicht einmal zusammengefahren. Sie beobachtete in ihren Gedanken das Geräusch nicht.

„Ist Madame oben? Ist sie hier?“ fragte Benno.

„Ja“, versetzte der Diener etwas gedämpft, „aber daß Sie jetzt gerade kommen, Herr Baron, das ist gut. Madame will verreisen; eine Stunde später wäre es unmöglich gewesen, sie hier noch anzutreffen.“

„Alle Wetter!“ machte der Baron. „Das ist ja eine nette Bescheerung. Also Madame wollte verreisen. Wüßten Sie vielleicht auch wohin?“

Der Kammerdiener rieb sich devot die Hände, obwohl es nichts weniger als kalt war und sagte:

„Madame wollte nur nach Hohensfels.“

Ein Fluch entfuhr dem Baron.

Die Situation wurde ihm plötzlich sehr unbehaglich:

„Welch' eine Unvorsichtigkeit!“ rief er aus.

„An Dergleichen hätte ich wahrlich zuletzt gedacht. Nun, zum Glück bin ich rechtzeitig gekommen. Wo befindet sich Madame jetzt?“

„Im blauen Zimmer —“

„Gut, lassen Sie nicht ausspannen. Der Kutscher soll die Pferde rasch abfütern. Ich fahre wahrscheinlich sogleich wieder weiter.“

„Wir werden ein Gewitter bekommen, Herr Baron,“ wendete der Kammerdiener ein.

„Einerlei!“ versetzte Bruno und stieg die Treppe hinauf.

Der Kammerdiener hatte es absichtlich unterlassen, von dem Besuche des fremden Herrn zu erzählen.

Margarethe mochte dies selbst thun, wenn sie es für gut fand.

Vor der Thür des blauen Zimmers lauschte Bruno eine Weile.

Da er nichts vernahm, öffnete er einen Flügel und trat ein.

Margarethe stand an dem einen Fenster, das auf die Straße führte.

Sie hörte sein Nähen nicht, da der Teppich ohnehin den Schritt dämpfte.

Monatelang hatte er sie nicht gesehen und jetzt, da er sich ihr näherte, wollte ihn der Muth verlassen.

Über gewaltfam zwang er sich zu einer leichteren Auffassung der Dinge.

Margarethe hielt vor dem offenen Fenster die Hand vor die Augen.

Sie ängstigte sich, daß das bald losbrechende Gewitter den Hüttenmeister verhindere, im offenen Wagen abzureisen.

Jede Wolke betrachtete sie, ob sie sich halten, oder mit Regen brechen würde.

Der Gewitterwind schüttelte die Bäume und dicht am Boden strichen die Vögel hin und her. Halbdunkel ward es, aber es fiel kein Tropfen.

Wenn sich der Hüttenmeister beekkte! —

O, gewiß, das Wetter würde sich halten bis dahin.

Doch wenn er gar nicht abreiste, nicht heute — was konnte das Morgen bringen?!

„Nein,“ sagte sie laut, „ich darf ihn erwarten, er kommt!“

Der Baron hatte sie stumm betrachtet, ihre zarte Gestalt, die sich von dem dunkelgrünen Hintergrunde abzeichnete, der draußen vor dem offenen Fenster lag.

Nun, als er ihre Worte vernahm, sagte er: „Margarethe?“

Sie wandte sich schnell um. Enttäuschung und zugleich Schreck stand auf ihrem Gesicht.

„Sie hier?“ sagte sie.

Der Baron näherte sich ihr, nahm ihre Hände in die seinigen und führte sie zum Divan.

Margarethe ließ es willig geschehen; ihre Gedanken waren bereits wieder bei ihrem Kinde.

Der Baron küßte gleichgiltig ihre Hand.

„Meine so plötzliche Ankunft muß Dich überraschen, Margarethe?“

Sie schüttelte müde das Haupt.

„Jetzt nicht mehr, so wenig, wie Ihre lange Abwesenheit.“

Er ließ ihre Hand rasch los und hob den Kopf. Doch nein, es war nicht möglich, daß sie etwas sagte.

Er hatte mit Absicht einen leichten Ton angeschlagen.

„Daß Sie mich so rasch aufsuchen mußten!“ sagte sie bitter.

„Verzeihung, Margarethe, es war wirklich nicht so gemeint,“ fiel er ihr in die Rede. „Wenn ich Dich Durch meine Worte verletzte, so geschah es wider Willen. Doch weshalb nennst Du

mich nicht Du, wie immer? Bin ich Dir so fremd geworden, Margarethe?"

"Beantworten Sie sich selbst diese Frage," erwiderte Margarethe langsam. "Denken Sie es immerhin, doch ist es nicht meine Schuld, wenn dem so ist. Vielleicht hegen Sie den Wunsch in diesem Augenblick, daß wir einander noch fremder wären, daß wir uns niemals gekannt hätten."

(Fortsetzung folgt.)

## Mannigfaltiges.

— **Der musikalische Hund.** Ein fahrender „Künstler“ hatte letzthin einen Hundecirkus in einer kleinen Gemeinde des französischen Südens aufgeschlagen. Mitten in der Vorstellung kündete er eine neue Sensationsnummer an. „Azor“, sein kleiner Lieblingshund, sollte auf dem Klavier spielen. Das gelehrige Thier sprang auf seinen Stuhl und begann die „Marseillaise“. Plötzlich erhob sich aus der ländlichen Zuhörerschaft ein Späzmacher und rief mit lauter Stimme: „Wo is die Katz! Such! Such!“ worauf Azor mit gespitzten Ohren von den Tasten ablieh und sich auf dem Stuhl im Kreise drehte. Aber welche Ueberraschung! Das Klavier spielte ganz munter fort . . . . Es war ein mechanisches Piano!

— **Das Helbenmädchen von Kamerun,** die Diakonissin Margarethe Leue, welche, wie bereits in früheren ausführlichen Mittheilungen bekannt, im dichtesten Kugelregen der meuternden Dahomeer Verwundete pflegte und mit dem Revolver in der Hand sich äußerst tapfer zeigte, ist aus Potsdam gebürtig, woselbst ihre Mutter als Wittwe lebt. Die Energie der Schwester Margarethe erregt allenthalben Bewunderung, um so mehr, als dieselbe eine schwächliche, kleine Person ist, die etwas lahmt. Die Mutter wird zu dieser opfermüthigen Tochter von allen Seiten beglückwünscht. Die alte Dame möchte aber doch lieber ihr Kind im deutschen Vaterlande haben.

— **Rettung eines Matrosen.** Die „Süd-Afrikanische Zeitung“ vom 16. Dezember 1893 bringt folgende Mittheilung über die Rettung eines Matrosen. S. M. S. „Falke“ auf hoher See: „Letzten Mittwoch traf der deutsche Kreuzer „Falke“, aus Walfischbat kommend, in Capstadt ein, unerwegts hatte er ziemlich hohe See zu bestehen. Sonntag ereignete sich, daß eine der „Blaujacken“ von Deck in die See stürzte; der Anfall wurde jedoch glücklicherweise bemerkt, und es gelang rechtzeitig, eine Boje auszuwerfen, an der sich der Mann, ein vorzüglicher Schwimmer, festklammerte, bis der „Falke“ zum

Stehen gebracht und ein Boot ausgelegt werden konnte, welches ihn aufnahm. Der Matrose kann von Glück sprechen, daß ihn während dieses Vorganges keine Haifische, welche die ganze Westküste, namentlich zwischen den Guano-Inseln fürchtbar unsicher machen, besuchten. Die Aussetzung des Bootes und Auffischung des Mannes bei solch' starkem Seegange ist eine Bravourleistung, welche Anerkennung verdient."

— **Der Sohn Balfe's.** Einem Sohn des englischen Componisten Balfe war es in den letzten Jahren so schlecht ergangen, daß er schließlich auf die Mildthätigkeit der Verehrer seines Vaters, dem England solche Opern, wie „Die Zigeunerin“ und „Die vier Haimonskinder“ verdankt, angewiesen war. Da hielt es nun eine Dame, „welche die Familie genau kannte, für angebracht, durch eine besondere Zuschrift an eine Zeitung der Welt kund und zu wissen zu thun, daß der verstorbene Componist gar keinen Sohn hinterlassen habe, wenigstens keinen legitimen. Der solchermaßen Geschmähte strengte einen Injurienprozeß gegen die Dame an mit dem Resultat, daß ihm vom Gericht 200 Pfund Sterling Schadenersatz zuerkannt wurden.

— **Durch die Blume.** Kommerzienrath (zu einigen Gästen): „Nennen Sie mich nicht rath, meine Herr'n. Bedenken Sie, ich hab' sechs Töchter und muß geben elner jeden 200,000 Mk. Wittgilt!"

— **Unnötige Besorgniß.** Michel (der sich mit seinem Weibe photographiren läßt): „Du, Alte, jetzt dud' Di' nur recht klein z'samm', damit er uns als a Ganzer einbringt!"

— **Aufrichtig.** Gerichtspräsident: „Zeuge, sind Sie nicht derselbe Schulze, der vor vier Jahren bei dem Bankier Silbermann die 4000 Mark gestohlen hat?" — Zeuge: „Bedaure sehr, nein!"

— **Aus Ueberzeugung.** „Müller, Sie sind schon wieder betrunken; können Sie sich denn gar nicht beherrschen?" — „Beherrschen? — Nee, ich bin Anarchist!"

— **Steigerung.** „Sind Sie bei dem Theaterdirektor ständig engagirt?" „Sogar rüdtständig!"

— **Ein Grobian.** Dame: „. . . Ach, das Militär übte von jeher einen Reiz auf mich aus! Schon als kleines Mädchen sah ich gerne den militärischen Schießübungen zu!" — Herr: „. . . Ja, war denn das Schießpulver damals schon erfunden?"

— **Gut parirt.** Weinwirth: „Ihre Nase oxydirt ja ordentlich, Herr Süßle!" — Gast: „Kein Wunder, wenn Sie etnen solchen Sauerstoff vorsetzen!"

Verantw. Redakteur Ludwig Rohmann  
in Elbing.

Druck und Verlag von H. Gaarß  
in Elbing.